Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 14. Januar 1859. Nr. 21.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 13. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe 116. Schles. Bank-Verein 82½. Kommandit-Antheile 101½. Köln-Minden 136. Alte Freiburger 90. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 128½. Oberschlesische Litt. B. 120 B. Wilhelms-Bahn 50 B. Rheinische Aktien 87 B. Darmstädter 88¾. Dessauer Bank-Aktien 48½. Oesterr. Kredit-Aktien 107 B. Oesterr. National-Anleihe 77½. Wien 2 Monate 94¼. Mecklenburger 49¾. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 155. Tarnowitzer —. — Wiederhergestelltes regelmäßiges Geschäft.

Berlin, 13. Januar. Roggen behauptet. Januar-Februar 47½, Februar-März 47½, Frühjahr 47¾, Mai-Juni 47¾. — Spiritus unverändert. Januar-Februar 18½, Februar-März 18¾, Frühjahr 19½, Mai-Juni 19⅞, Juni-Juli 20½. — Rüböl fest. Januar-Februar 15, Frühjahr 14 11/12.

Breslau, 13. Januar. [Zur Situation.] Die Nachrichten aus Berlin erstatten ausführlichen Bericht über die Eröffnung des Landtags und schildern den erhebenden Eindruck, welchen die Thronrede des Prinz-Regenten auf alle Zuhörer gemacht hat und voraussichtlich ebenso sehr auf die Gemüther aller Leser ausüben wird.

Leider dauern die Beunruhigungen fort, zu welchen Paris das Signal gab, und obwohl die wiener Börse eine mannhafte Anstrengung gemacht hat, den Schrecken von sich abzuschütteln, herrscht an der pariser Börse eine fast beispiellose Panique, gesteigert durch die telegraphischen Mittheilungeu über die sardinische Thronrede und die beabsichtigte Heirath des Prinzen Napoleon mit einer Prinzessin von Savoyen.

Man wird in dem unten folgenden Berichte aus Paris die Folgerungen kennen lernen, welche man aus jenen Thatsachen ableitet und welche allerdings berechtigt genug erscheinen.

Auch die neuesten pariser und londoner Depeschen (s. Nr. 20 d. Z.) scheinen nicht geeignet, den Horizont zu lichten, und wenn wir auch das Ausbleiben des Herrn v. Hübner auf dem Tuilerien-Ball durch den angeführten Grund für gerechtfertigt anerkennen müssen, so beweist doch die Spezial-Mission des Generals Niel nach Wien eine Steigerung der obwaltenden Differenz, während der Eintritt Persigny's in Walewski's Stellung den Sieg der enragirten Bonapartisten und somit der Kriegspartei in den Tuilerien ankündigt.

Indeß scheint uns eine Kriegsgefahr nicht nahe zu sein, wie wir überhaupt eine solche ungleich weniger zu fürchten haben, als eine Aufstachelung der Revolution und eine Aufreibung Oesterreichs durch Aufnöthigung eines bewaffneten Friedens. Die „Wiener Ztg." sucht zwar die darauf abzielenden Besorgnisse abzuweisen (s. unten Wien), indeß weiß doch Jedermann, daß eine Besserung seiner Finanzlage nur durch eine allmälige Armee-Reduktion erzielt werden kann, woran unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken ist.

Was die deutsch-dänische Streitsache anlangt, so bricht jetzt endlich auch „Fädrelandet" sein mehrmonatliches Schweigen über dieselbe. Das dänische Blatt sieht in der Ende Junivorigen Jahres stattgehabten Ministerveränderung auch eine Systemsänderung, nämlich ein Abweichen von dem früheren streng gesammtstaatlichen Programm und ein Uebergehen zu eiderdänischen Tendenzen. Bei Besprechung der Patente vom 6. November hebt „Faedrelandet" es als großen Gewinn hervor, daß Zeit gewonnen werde, worauf Alles ankomme für einen kleinen Staat, der sich auf eine seinen geringen Mitteln nicht angemessene und nicht frei von Schwindel gebliebene Politik eingelassen habe. Außerdem sei es von Werth, daß nun endlich durch die Verhandlungen mit den Ständen Holsteins volle Klarheit in die Situation kommen werde. Deshalb sieht das Blatt in den Patenten vom 6. November den Anfang des Endes; und weil ihm diese Klarheit von so großer Bedeutung ist, stimmt „Fädrelandet" auch nicht dem Urtheil anderer Blätter bei, nachdem die Verfügung vom 23. Dezember v. J. zu unrechter Zeit erlassen, vielmehr findet es den Zeitpunkt richtig gewählt, weil nun die holsteinischen Stände nicht länger daran zweifeln dürfen, daß die Regierung jedes Band zwischen Schleswig und Holstein zerreißen wolle. Dagegen tadelt „Kjöbenhavnsposten" lebhaft die Verfügung vom 23. Dezember als eine unkluge, der um so mehr die Regelmäßigkeit und politische Nothwendigkeit abgesprochen werden müsse, als zur selben Zeit ungehindert von einer andern Partei an der Auflösung des Staates und Einverleibung desselben in eine skandinavische Union gearbeitet werde. Am sachgemäßesten äußert sich über das Verbot schleswig-holsteinischer Vereine eine Korrespondenz des „Schwäbischen Merkurs", welche ausführt, daß die Errichtung derartiger Vereine nach Verfassung und Gesetz der Herzogthümer keiner Genehmigung seitens der Regierung bedarf, daß ein solcher Erlaß, weil er in die Gesetzgebung eingreift, nur nach Genehmigung seitens der Stände beider Herzogthümer hätte erfolgen können, und daß daher in der Verfügung vom 23. Dezember v. J. ein neuer Angriff auf das bestehende Recht der Herzogthümer vorliege.

Preußen.

∋ **Berlin,** 12. Januar. Die Thronrede liegt jetzt vor den Augen des Landes, und der wohlthuende Eindruck, den sie auf die Versammlung der Landtags-Mitglieder gemacht hat, wird sich auf die weitesten Kreise fortpflanzen. Dem ernsten Inhalt der Rede entsprach der kräftige Nachdruck, mit welchem sie vorgetragen wurde. Wort und Ton standen im Einklang, um in Aller Herzen die Ueberzeugung zu tragen, daß die Geschicke Preußens in der Hand eines Fürsten ruhen, welcher seiner Pflichten gegen den Thron und gegen das Land sich gleich tief bewußt ist. Wie er den Ausdruck seiner frommen Wünsche für den erlauchten königlichen Bruder an die Spitze seiner Ansprache gestellt hat, so erklärt er es auch unumwunden für eine der Hauptaufgaben seiner Regentschaft, die Rechte der Königskrone ungeschwächt zu erhalten. Kein Prunken mit lockenden Verheißungen, kein Ermuthigen unerfüllbarer Hoffnungen, sondern der Hinweis auf die Geschichte und die Ueberlieferungen des Vaterlandes, auf die „unverrückbar gezogenen Grenzen", für deren Heilighaltung eben in dem Pflichtgefühl und in der Festigkeit des Regenten die Bürgschaft liegt. Kein Ausgeben einer neuen Regierungs-Parole für Preußen, sondern das Emporschwingen der alten Fahne mit der Inschrift: „Königthum von Gottes Gnaden. Festhalten an Gesetz und Verfassung. Treue des Volkes und des siegbewußten Heeres. Gerechtigkeit. Wahrheit. Vertrauen. Gottesfurcht." Diese Stelle sprach der Regent mit sehr lebhaftem Nachdruck und hob das letzte unterstrichene Wort noch durch besondere Betonung hervor. Die offene und entschiedene Kundgebung dieser Grundsätze wird sicher auch diejenigen Gemüther beruhigen, welche anf die Bewegung der letzten Monate nicht ganz ohne Besorgniß hinblickten. Man darf mit Zuversicht sagen, daß eine konservative Opposition gegen die Erklärungen der Thronrede unmöglich ist und daß daher die Adresse voraussichtlich nur den Ausdruck der patriotischen Gesinnung aller loyalen Parteien enthalten wird. — Was den spezielleren Inhalt der Thronrede betrifft, so bemerke ich nur noch, daß dieselbe das Festhalten einer energischen Politik zu Gunsten der Elbherzogthümer verheißt und von vorn herein die Aufmerksamkeit des Landtages auf die Eisenbahn-Vorlagen, auf die Regelung des Kron-Fidei-Kommiß-Fonds und auf die Etats-Erhöhungen für Heer und Marine lenkt. Von neuen Steuer-Vorlagen ist entschieden Abstand genommen und andere Gesetzes-Vorlagen sind deshalb noch nicht erwähnt, weil sie für die parlamentarische Beschlußnahme noch nicht reif sind. — In den jüngsten Tagen hat man wieder vielfach das Gerücht verbreitet, daß ein Ausscheiden der Minister Flottwell, Simons und v. d. Heydt schon in nächster Zukunft zu erwarten stehe. Dies wird von kompetenter Seite widerlegt. Wie verlautet, wünscht der Regent dem Staatsministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung einen längeren Bestand, und es ist bisher gelungen, die etwa hervortretenden Meinungs-Verschiedenheiten durch den Hinblick auf den Wunsch des erlauchten Prinzen auszugleichen.

± **Berlin,** 12. Januar. Das Ehescheidungsgesetz, welches zur Zeit im Justiz-Ministerium berathen wird und welches dem Landtage vorgelegt werden soll, wird nach zuverlässigen Angaben weniger eine Erschwerung der Ehescheidung bezwecken, als die Aufgabe haben, die Unsicherheit und Unvollständigkeit in der Ehescheidungs-Gesetzgebung zu beseitigen, wobei auch zugleich darauf Rücksicht genommen werden soll, eine Meinungsverschiedenheit, welche sich oft darüber kundgiebt, ob und welche geschiedene Personen wieder getraut werden können, durch bestimmt ausgesprochene Grundsätze, so weit es angeht, unmöglich zu machen. Jedoch soll hierdurch keineswegs den Geistlichen ein Gewissenszwang aufgelegt werden, diese sollen auch ferner ihrer Ueberzeugung folgen können. Dagegen soll in Zukunft, wie schon jetzt, den von der Verweigerung einer Trauung betroffenen Personen der Recurs an ihr Consistorium und an den Ober-Kirchenrath freistehen. Das Ehescheidungsgesetz wird fast ausschließlich nur die Ehescheidungen der Evangelischen im Auge haben.

Zur Zeit finden Verhandlungen darüber statt, ob es zweckmäßig ist, die Saline Kösen weiter fortbestehen zu lassen. Von kompetenter Stelle ist darauf hingewiesen worden, daß der Fortbestand dieser Saline, deren Ertrag eben kein günstiger ist, bei dem anderweitigen neu erschlossenen Salzreichthum in der Provinz Sachsen nicht nothwendig sei. Es ist eine Kommission ernannt worden, welche diese Angelegenheit eingehenden Untersuchungen unterwerfen und sich zu diesem Behufe auch an Ort und Stelle begeben soll.

Berlin, 12. Januar. Heute Vormittag um 10 Uhr wurde ein auf die Sitzungen des Landtages vorbereitender Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder in der Domkirche, und für die katholischen in der St. Hedwigskirche abgehalten. Dem Gottesdienste im Dom wohnten auch Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent und Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen, so wie sämmtliche Prinzen des kgl. Hauses bei; ebenso die Minister. Die Mitglieder beider Häuser des Landtages hatten sich zahlreich eingefunden. Nach Absingung des Psalm 66 durch den königl. Domchor und Verlesuug der Liturgie hielt der Hofprediger v. Hengstenberg die Predigt über Psalm 124, 8: Unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." (N. Pr. Z.)

Gestern Mittag fand im Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten Kabinetsconseil statt, dem der Präsident des Ober-Kirchenraths, v. Uechtritz, der Bischof Neander und der General-Superintendent Hoffmann beiwohnten. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen dinirten allein und wohnten nach einem Besuch, den die Frau Prinzessin der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm königliche Hoheit abstatteten, der Vorstellung im Opernhause bei. Zum Thee empfingen Ihre königlichen Hoheiten den Gesandten in Paris, Grafen v. Hatzfeld, und den Grafen und die Frau Gräfin v. Beyssel.

— Der Wirkliche Geheime Rath und kaiserlich österreich. Wirkliche Kämmerer Graf v. Renard ist von Groß-Strehlitz, der Generalmajor und Brigadier des 1. Artillerie-Regiments Freiherr v. Troschke von Königsberg in Pr. und der Regierungs-Präsident Frhr. v. Schleinitz von Bromberg hier angekommen.

— Der diesseitige Gesandte am königlich sächsischen Hofe, Wirkl. Legationsrath Graf v. Redern, ist nach Dresden abgereist.

— Die verschiedenen Fractionen des Abgeordnetenhauses hielten gestern Abend Vorversammlungen. Die am zahlreichsten besuchte war die des Grafen Schwerin. Bei der Fraction Mathis waren etwa 25 Mitglieder versammelt, zu denen Herr v. Usedom und die Herren

---

Breslau, 13. Januar. [Theater.] Der alte Dessauer hat sich schon viel von Bühnendichtern gefallen lassen müssen, und es fehlte nur noch, daß er gezwungen wurde, „die Anne-Lise", geborne Hersch, ohne Zweifel unter der Vermittelung ihrer Großmutter Birch-Pfeiffer, zu heirathen. Wenn einmal gebirchpfeiffert sein muß, so ziehen wir denn doch die eigenen Kinder der fruchtbaren Madame ihren Enkeln vor, und so wollen wir uns auch an der einmaligen Brautschau genügen lassen, ohne die Zeit mit der Beschreibung der Hochzeitfeierlichkeiten und deren Präcedentien zu vergeuden. Rund herausgesagt, ist uns seit Jahr und Tag kein miserabeleres Machwerk als diese Hermann Hersch'sche Birchpfeifferei zu Gesicht gekommen, und wir haben nur Frln. Galster (Anne-Lise), Frau Köhler (die Fürstin), die Herren Vaillant (Leopold), Gliemann (Föhse), Lebrun (Chalisac), Meyer (Salberg) u. s. w. bedauert, daß sie genöthigt gewesen sind, dergleichen Stoff nicht nur ihrem Gedächtniß einzuprägen, sondern auch zum Ueberfluß noch — freilich tant bien que mal — zu spielen. Für diese Selbstüberwindung wurden sie übrigens wenigstens bei der zweiten Aufführung wacker herausgerufen. E.

---

§§ **Breslau,** 13. Januar. Die musikalischen Soiréen von Dr. Leopold und Helene Damrosch verdienen um so mehr Beachtung, als sie eine reichhaltige Auswahl vorzüglicher Compositionen älterer und neuerer Meister darbieten, und unter der Mitwirkung von Künstlern stattfinden, welche sich, wie die Herren Mächtig und Kindermann, in Breslau eines höchst vortheilhaften Rufes erfreuen.

Pariser Feuilleton.

Motto: Der König hat geweint.
Don Carlos.

Das Motto bezieht sich auf die Kaiserin. Die Kaiserin Eugenie hat geweint, und zwar hat sie zwei volle Akte der „Cendrillon" mit ihren kaiserlichen Thränen beehrt. Das Glück Barrière's, des Verfassers dieses Rührstückes, das in diesem Augenblick im Gymnase gegeben wird, ist gemacht. Jede Frau, die sich achtet, die etwas auf sich hält, muß nun in Cendrillon geweint haben, und da sieht man denn die ganze elegante Damenwelt mit zahlreichen gestickten Taschentüchern dem Gymnase zueilen, um auch zu weinen, wo die Kaiserin so viel und so herzlich geweint hat. Und da sitzen sie nun wie die lachenden Erben bei der Jean Paul'schen Testaments-Eröffnung und werden ängstlich, ob denn die Thräne, die geboten ist, endlich kommen werde, und wenn sie kommt, machen sie selige Gesichter, wie der Frühprediger Flachs, als er ausrief: Meine Herren, ich glaube, ich weine! Und man weint und man freut sich, ein so gutes Herz zu haben und so viel Mitleid wie die schöne Kaiserin Eugenie, und geht vergnügt nach Hause und lobt die beiden Verfasser Barrière und Capendu, denen man diese schöne Erfahrung zu danken hat. Alle eleganten Frauen von Paris halten sich heute für gute Herzen und mitleidige Seelen. Nun haben zwar Physiologen und Anatomen auf das unhöflichste das Geheimniß verrathen, daß die weiblichen Thränendrüsen viel schlaffer seien als die männlichen, daß also das Erscheinen einer weiblichen Thräne nicht sehr viel bedeuten wolle, daß man gar keine Ursache habe, von der Abundanz des Weinens auf ein größeres und tieferes Mitgefühl zu schließen. Aber die Weiber und die Teleologen können dagegen antworten, daß die gütige und weise Natur dem Weibe die schlafferen Thränendrüsen gegeben, eben weil das Weib ein größeres Maß von Gefühl besitze, und daß sie ihm diese Erleichterung, die Thränen, bieten wollte. Stellen wir uns aus Höflichkeit auf die Seite dieser Teleologen und vergessen wir, was die Anderen sagen, welche die Thränen als eine Waffe des Weibes darstellen wollen, eine Waffe wie das Horn, die Kralle, der gelenkige Fuß, der Giftzahn ꝛc. Aber auf keinen Fall können wir diesen schlaffen Thränendrüsen, eben ihrer Schlaffheit wegen, irgend eine kritische Autorität einräumen — im Gegentheil! Ihr Vorzug, wie vielleicht der Vorzug des ganzen Weibes, ist ja eben das unkritische Sichgehenlassen. Sie mögen also weinen im Gymnase soviel sie wollen — wir sagen: Cendrillon ist ein Rührstück ganz gemeiner Art, ein schlechtes Rührstück und noch dazu eine Nachahmung. Schon vor zwanzig Jahren schrieb Madame Ancelot ihre „Préférence" (welche als „Zurücksetzung" über alle deutschen Bühnen gegangen), in der sie denselben Stoff mit mehr Geschick und Feinheit behandelte. In „Cendrillon" wie in der „Préférence" handelt es sich um zwei Töchter, davon eine der anderen vorgezogen wird. — Ein anderes Compagniestück macht in der Gaité überfüllte Häuser. Es heißt „Cartouche" und rührt von den betriebsamen Fabrikanten Dennery und Dugué her, die ihre Stoffe nehmen, wo sie sie finden, ohne Auswahl und Rücksicht, und die, wenn es ginge, mit Dampf arbeiten und die Stücke lieber gleich dutzendweise liefern möchten. Aus Cartouche haben sie einen rechten Helden gemacht, einen liebenswürdigen, tapferen, sogar sentimentalen und poetischen Helden: ein schönes Beispiel für die Jugend der Vorstädte. In der That gefällt dieser Cartouche ganz außerordentlich, besonders in der Scene, wo er an einem Seile die ganze Höhe der Bühne hinanklettert, und in dem Akte, der auf den Dächern von Paris spielt. Alle Missethaten, die er begeht, erscheinen als Heldenthaten, und es ist vorauszusetzen, daß in manchen jungen Herzen die Lust erwacht, ein so erhabenes Beispiel nachzuahmen. Wenn es schon eine Censur giebt, sollte sie eine solche Gelegenheit nicht benutzen, so zu thun, als wäre sie der öffentlichen Moral wegen da? Selbst die „Patrie" erlaubt sich eine ähnliche Frage. — Es ist übrigens nicht zum erstenmal, daß dieses Scheusal auf die Bühne gebracht und bis zu einem gewissen Grade als Held gefeiert worden. Schon während des Prozesses im Jahre 1721 erschien Cartouche auf dem Theater français in der Komödie Legrand's: Les voleurs ou l'homme imprenable. Cartouche trat auch hier wie ein Held und Eroberer, wie ein Feldherr mitten in seiner Armee auf; nebenbei benutzte ihn aber der Verfasser, um seinem Publikum manchen satyrischen Witz ins Gesicht zu werfen. In einem nächtlichen Rapport

v. Bethmann gehörten. Der Versammlung der Rechten wohnten einige dreißig Mitglieder bei.

— Laut telegraphischer Mittheilung aus Lissabon ist die freie Einfuhr von Weizen, Gerste und Bohnen bis zum Mai d. J. verlängert worden. Die zollfreie Einfuhr von Mais ist dagegen nicht verlängert. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Mannheim, 10. Januar. Die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ist, dem „Magdeburger Correspondenten" zufolge, bei dem Brande der Zuckerfabrik zu Waghäusel mit 100,000 Thlrn. im Verbande für Rübenzuckerfabriken und für alleinige Rechnung mit 35,000 Thlrn. betheiligt, von denen aber 28,000 Thlr. durch Rückversicherungen gedeckt sind, so daß der wirkliche Verlust für diese Gesellschaft ein nur unbedeutender sein wird.

— Die „B.- u. H.-Z." ergänzt ihre auf Grund einer telegraphischen Depesche gegebene Mittheilung von dem Brande der Zuckerfabrik zu Waghäusel nach direkten Berichten, die ihr aus Mannheim zugehen, in Folgendem:

Den großen Anstrengungen, die von allen Seiten gemacht wurden, das Feuer auf die bereits von den Flammen ergriffenen Gebäude zu konzentriren, ist es gelungen, das Maschinenhaus und die Rübenschuppen zu retten. Das Feuer war in dem Raffineriegebäude zum Ausbruch gekommen und ist auch dieses vollständig zerstört. Auch von dem in dem Gebäude vorhanden gewesenen Zucker, den Utensilien und Materialien (an fertigem Fabrikat gegen 30,000 Ctr.) ist nichts gerettet. Das Maschinengebäude ist vom Feuer fast gar nicht beschädigt. Eine Schätzung des Schadens ist erst nach Einsicht der Bücher möglich, bis dahin wäre es voreilig, auch nur annähernd den Betrag angeben zu wollen. Uebrigens wird der Verlust ganz ausschließlich die Assekuranzgesellschaften treffen.

Oesterreich.

Wien, 12. Januar. [Die bisherige Garnison von Wien] ist mit dem Stabe des 3. Corpskommando bis auf das Infanterie-Regiment Erzherzog Sigismund, welches erst kürzlich hierher gezogen, und das 15. Jäger-Bataillon nach Italien abgerückt. Ihr Ersatz wurde und wird durch Abtheilungen aus Prag, Krakau und Hermannstadt geleistet, und da aus Krakau das 2. Corps mit einer Division nach Wien bestimmt ist, so liegt in dieser Verfügung der weitere Beweis, daß die aufgetauchten Nachrichten von Ruhestörungen in jener Gegend sich auf ein Maß zurückführen lassen, welches in seiner Erscheinung nichts weniger als beunruhigend bezeichnet werden kann. (Mil.-Ztg.)

Der „Osserv. triest." schreibt: Seit einigen Tagen treffen die auf allerh. Befehl zur Verstärkung des im lombardisch-venetianischen Königreiche stationirten Heeres bestimmten Truppen hier ein. Mittelst besonderer Züge der Südbahn bis Nabresina befördert, gehen sie von dort entweder über Casarsa auf der lombardisch-venetianischen Eisenbahn weiter, oder begeben sich nach Triest, wo sie auf k. k. Kriegs- und Lloyddampfern nach Venedig eingeschifft werden. Die raschen Bewegungen dieser Truppen sammt ihrem ganzen Gepäck beeinträchtigen nicht im Geringsten weder ihre Gesundheit noch ihr kriegerisches Aussehen und sie finden überall die freundlichste Aufnahme; überdies werden ihnen in Triest durch die eifrige Fürsorge des Stadtmagistrats, der zu diesem Zwecke durch die patriotischen Gesinnungen des Stadtrathes ausdrückliche Vollmacht erhielt, besondere Erquickungen zu Theil.

Wien, 10. Januar. Ueber den Verkauf von Monaco, welche Frage jetzt wieder auftaucht, kann ich Ihnen einige Details geben, die von Paris hierher gemeldet worden sind, und aus einer sehr wohlunterrichteten Quelle stammen, und die so ziemlich mit meinen früheren Berichten übereinstimmen. Die Rhede von Monaco, eine der besten des mittelländischen Meeres, ist so gut wie verkauft, wenn gleich Rußland nicht als Käufer erscheint. Das Fürstenthum Monaco soll nämlich an Sardinien übergehen, das ohnehin die beiden wichtigsten Plätze, Mentone und Roccabruna, besetzt hält, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Hafen von Monaco an Rußland abgetreten wird, welches das Recht erhält, die ohnehin ziemlich bedeutenden Befestigungen desselben zu verstärken und besetzt zu halten. Man sieht hieraus, daß es Rußland hauptsächlich darum zu thun ist, einen stark befestigten Kriegshafen im mittelländischen Meere zu erhalten. Der Fürst von Monaco hat bis vor Kurzem von einem derartigen Arrangement nichts wissen wollen, und scheint auch jetzt nur durch den französischen Einfluß bestimmt worden zu sein, seine Souveränetät aufzugeben. Warum übrigens Rußland Sardinien vorschiebt und nicht selbst als Käufer auftritt, ist einleuchtend. Das diesfallsige Arrangement muß jedenfalls den Unterzeichnern der Verträge von 1815 zur Genehmigung vorgelegt werden; nun aber würden weder Oesterreich noch England es zugeben, daß Monaco in den Besitz von Rußland kommt. (D. A. Z.)

Wien, 12. Januar. In einem nicht amtlichen Artikel der „Wiener Ztg." vom 6. d. M. sind die Gründe angegeben, die Se. Majestät den Kaiser bewogen, ein Armeekorps in sein lombardisch-venetianisches Königreich zu schicken. — Wir sehen ab von den politischen Ursachen, die jene Sendung veranlaßten, und wollen nur eine Thatsache konstatiren, die vom militärischen wie vom finanziellen Standpunkte aus von Erheblichkeit bei Beurtheilung des jetzigen Zustandes des kaiserlichen Heeres und der österreichischen Wehrverfassung zu sein scheint.

Der Hauptzweck, den die Verfassung eines Heeres stets im Auge hat, ist und bleibt immer, daß es in der kürzesten Zeit dort, wo es der Wille seines Kriegsherrn verlangt, in Verwendung gebracht werden kann. — Nun haben wir von der Mobilität des kaiserlichen Heeres innerhalb weniger Wochen zwei Beispiele vor uns liegen.

Der Kaiser befiehlt, daß aus Pesth eine Brigade nach Semlin entsendet werde. Diese Brigade, aus 4 Bataillonen, 3 technischen Kompagnien, einer zwölfpfündigen Batterie auf Kriegsstand bespannt, vollkommen für das Feld gerichtet mit Munition und allem dem versehen, was nothwendig ist, um jeden Augenblick ins Gefecht zu gehen, steht am dritten Tage in Semlin.

Der Kaiser befiehlt, ein Armeekorps habe von Wien in die Lombardei versetzt zu werden. Tags darauf, den 7. beginnt der Abmarsch, am 10. Januar langen die Spitzen des wohlgerüsteten, aus allen Waffen bestehenden Corps in der Lombardei an, und wenige Tage darauf steht es dort vollkommen zu jeder Aufgabe bereit.

In einem äußerst geringen Zeitraume — den 8. schon steht ein neues Corps in Wien bereit, in jeder Richtung hin sich zu bewegen. — Was bei dieser Raschheit der Bewegungen die Kommunikations-Mittel thun, ist klar, aber eben so klar ist es nicht allein dem Soldaten, sondern jedem Anderen, daß die militärischen Einrichtungen Oesterreichs in ihrem vollen Umfange, weil auf richtigen Grundsätzen gebaut, jedem loyalen Oesterreicher die vollste Beruhigung geben können.

Wenn nun das Heer in materieller Beziehung vollkommen kampfbereit ist, so ist es dies in gleichem Falle in moralischer Hinsicht. — Das Heer weiß, wie immerdar das Auge seines Herrn mit Wohlgefallen auf ihm ruht, es weiß, daß es unter ihm seine Aufgabe erfüllen kann: die Integrität des dem Kaiser von Gott anvertrauten Reiches unter allen Umständen zu bewahren.

Zum Schlusse wollen wir noch die finanzielle Frage, d. h. die Kosten berühren, die die Truppenbewegungen in Oesterreich hervorrufen, und dabei nicht vergessen, daß es in unserer Zeit auch Aufgabe einer guten Kriegsverfassung sei, jener Partei, die auf den Umsturz alles Bestehenden spekulirt, zu beweisen, daß das Mittel, von Zeit zu Zeit Alarm zu schlagen, um die finanziellen Kräfte der zu kostspieligen Rüstungen und zum Bereithalten von größern Truppenmassen gezwungenen Staaten abzuschwächen und zu ruiniren, — auch nicht im Geringsten mehr anschlägt. — Wir könnten jener Partei sagen, — aber mit ihr reden wir nicht — also sagen wir es den loyalen Unterthanen, die Truppenbewegungen kosten jetzt eben nicht mehr, als die Bezahlung der Marschbedürfnisse. (W. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Januar. Die Lage von Italien beschäftiget gegenwärtig Frankreich wie dessen Regierung und es ist seltsam zu sehen wie Leute, die daheim das Minimum der Freiheit genießen, sich gar so eifrig für die Freiheit der entfernteren Nachbarn verwenden, an deren Emancipation das Höchste und Letzte setzen wollen. Selbst an die Einigung Italiens wird lebhaft gedacht und Wohlunterrichtete deuten an, daß man selber soweit gehen könne, die Herrschaft des heiligen Vaters in Rom aufzuheben. Diesesmal denkt man nicht daran, den alten päpstlichen Sitz in Avignon wieder neu zu schmücken, sondern man hat es weit besser vor; denkt dem heiligen Vater eine Herrschaft zu sichern, die seinem Namen ungleich mehr Glanz geben, die auf die Christenheit einen weit wohlthuenderen Einfluß üben könnte. Kurz man denkt daran, Jerusalem, die heilige Stadt, mit einem entsprechenden Ländergebiete zum Patrimonium Petri zu machen, für das römische Gebiet das gelobte Land zu geben. Durch diese Uebersiedelung des Stammsitzes der Christenheit in dessen Ursitz würde nicht nur eine an sich billige und schickliche Sache, eine restitutio in integrum eingeleitet, sondern in ein Land, welches lange öde und geistesdunkel gelegen, plötzlich in ein helles Licht emporgehißt. Das Christenthum würde zurückkehren in die Gegenden, aus denen es vor 1860 Jahren hervorgegangen, würde sich über einen großen Theil von Asien verbreiten, ja vielleicht endlich die beiden schismatischen katholischen Kirchen vereinigen können. Es ist selbstredend, daß diese Humanitäts- und Bildungsfragen für die Beantworter derselben ebenfalls einen nicht unbedeutenden Nebengewinn werfen dürften, daß das Kaiserreich krispinianisch nicht ohne Lohn Schuhe aus fremdem Leder schneiden wird, daß zuletzt durch diese Wendung der Sache die Türkei, welche immer ein unbequemer Gegner für den Papst sein könnte, sich wohl in christliche Staaten und Stätchen auflösen müsse. (Elb. Z.)

Paris, 10. Januar. Die auf telegraphischem Wege wörtlich hierher gelangte Stelle der sardinischen Thronrede läßt den Schönfärbern wie den Schwarzsehern gleich viel Spielraum. Jedenfalls hat man Grund, diese Rede als ein zweischneidiges Schwert zu bezeichnen und den Eindruck keinen reinen, unverfälschten zu nennen. Hierzu kommt die Verlobung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde. Der „Independance" zufolge war James von Rothschild, als die Verlobungskunde sich im Foyer des Theatre Italien verbreitete, bereits davon unterrichtet, während die Herren Isaak und Emil Pereire dabei wie aus den Wolken fielen; denn durch diese Verbindung wird, wie man an der Börse sich ausdrückte, „Frankreich mit der Unabhängigkeit Italiens vermählt". Diese Ehe wird jedenfalls eine sehr gemischte werden. Fast mit eben so großer Spannung, wie auf Turin, blickt man, wie der „Independance" von hier berichtet wird, auf Berlin, „wo durch Marquis v. Moustier und durch den Schiffs-Capitän Laronciere Le Nourry Schritte geschehen, um Preußen von Oesterreich, dem es sich seit einiger Zeit nähern zu wollen scheint, abzutrennen". Derselben Quelle zufolge hätte Frankreich England versprochen, es wolle keine Besitz-Erweiterung aus dem Kriege mit Oesterreich erwerben, wenn England sich verpflichte, diesen alten Verbündeten auf dem Festlande fallen zu lassen. Die ersten Verhandlungen über diesen Gegenstand sollen bereits von Cherbourg herrühren; demnach hätte Frankreich damals gegen Englands Seegröße demonstrirt, um es in das Netz seiner italienischen Projekte zu treiben. Das Brautgeschenk für die sardinische Heirath wird bereits angefertigt. Dasselbe besteht laut der „Independance" in Folgendem: 1) In den französischen Fabriken sind 75 Batterien „canon empereur" bestellt, die nur in Kriegszeiten gebraucht werden; auch gewöhnliche Kanonen, Karabiner und Hohlgeschosse aller Art werden angefertigt; 2) die Gewehre für die Jäger werden nach dem Neßler'schen Systeme vervollkommnet; 3) die Jäger-Bataillone werden von 400 auf 700 Mann gebracht; 4) die aktiven Linien-Regimenter werden von 900 und 1000 auf 1350 Mann gebracht; diese Verstärkungen werden vorläufig aus den Depots bezogen; 5) in Toulon werden die zu einem Feldzuge erforderlichen Lebensmittel aufgehäuft; 6) in den Kriegs-Bureaus werden Pläne zu zwei Feldzügen ausgearbeitet. Der Prinz Napoleon wird laut dieser Quelle, der wir vorläufig die Verantwortung für diese etwas schwarz gefärbten Mittheilungen überlassen, am 15. Januar nach Turin abreisen. Laut dem „Nord" wird bereits die Vermählung als „nahe bevorstehend" bezeichnet.

Paris, 10. Januar. [Die Angst der Börse und allerlei Gerede.] Durch den Telegraphen werden Sie in diesem Augenblick den wesentlichen Inhalt der sardinischen Thronrede und seine Wirkung auf den Stand der Werthpapiere bereits kennen gelernt haben. Die Staatsrente fiel hier um achtzig Centimes, die anderen Papiere in einem verhältnißmäßigen Maße. Man hat berechnet, daß sich seit dem ersten Januar das öffentliche Vermögen (wie man so zu sagen beliebt. D. Red.) um mehr als eine Milliarde vermindert habe. Vielleicht würde die sardinische Thronrede eine weniger schlimme Deutung erfahren haben, wenn man nicht wüßte, oder wenn es nicht hieße, daß sie vorher dem französischen Gouvernement zur Einsicht vorgelegt worden sei. Von größerer Tragweite ist die Thatsache, daß nach dem Empfang in den Tuilerien die offiziellen wiener Blätter eine Verstärkung der österreichischen Armee in Italien ankündigten. Heute heißt es hier, die Erzherzogin Maximilian werde oder habe Mailand in der That nur deshalb verlassen, weil die Lage bedenklich werde. Auch in den Donauländern scheint es zu spuken; man schreibt aus Ragusa, daß die Nachricht von der Revolution in Serbien eine große Agitation in Montenegro und in der Herzegowina hervorgerufen habe, daß ein lebhafter Briefwechsel zwischen dem Fürsten Danilo und dem ehemaligen Chef der Insurgenten in der Herzegowina, Luca Vukalowitsch, stattfinde, und daß bei Grahowo ein Corps von 1000 Montenegrinern formirt werde. Die Vermählung des Prinzen Napoleon mit der Tochter des Königs von Sardinien scheint eine definitiv beschlossene Sache zu sein. Der Prinz wird sich noch in diesem Monate nach Turin begeben. (N. Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Januar. Italien steht noch immer an der Spitze der Tagesordnung. Die „Times" schreibt heute: „Wir haben bereits in einem allgemeinen Ueberblick über die politischen Beziehungen der Großmächte gezeigt, worin die glücklichen Gelegenheiten und die Verlockungen bestehen, welche dem Kaiser der Franzosen die Aussicht auf einen Krieg als wünschenswerth (acceptable) erscheinen lassen mögen. Da ist der Groll Rußlands wegen der österr. Undankbarkeit im Jahre 1855, der Ehrgeiz Piemonts, der angedrohte Aufstand in der Lombardei, die laue Politik Preußens und die vermeintliche Abneigung Englands, sich irgend einer Bewegung zu widersetzen, welche angeblich, mag der Vorwand auch noch so falsch und hohl sein, den Zweck hat, die Unabhängigkeit und Einheit Italiens zur Geltung zu bringen. Das sind vielleicht die Beweggründe, welche den Kaiser Napoleon veranlassen, auf einen Streit mit Oesterreich mit günstigem Auge zu blicken. Die vorgebrachten Gründe sind für Niemandem ein Geheimniß. Dem Anscheine nach ist dem Kaiser Napoleon nach zehnjähriger Occupation Roms die Regierung zuwider geworden, welche den widerstrebenden Unterthanen des Papstes aufzuzwingen er sich zur Aufgabe gestellt hatte. Er findet, daß die von ihm gegründete Theokratie mit jedem Tage exclusiver wird und die paar Laien ausstößt, denen sie den Zutritt zu Amt und Würden gestattet hatte." Hier folgen einige scharfe Bemerkungen über die Priester-Herrschaft, und dann heißt es weiter: „Diese Dinge verursachen dem Kaiser, wie man uns sagt, ernstlichen Kummer. Vergebens dringt er auf eine Reform der päpstlichen Regierung und droht, falls sein Rath nicht berücksichtigt werde, die Truppen zurückzuziehen, deren Gegenwart allein so große Uebelstände möglich macht. Seltsam genug, die päpstliche Regierung ist taub

---

der Cartouche abgestattet wird, erzählt ein Dieb, daß er in den Taschen eines Abbé's nur einen Fächer und eine Schachtel mit Schönpflästerchen gefunden. Ein anderer plünderte einen gascogner Edelmann, eben als ihn dieser plündern wollte, und was fand er in dessen Taschen? — Nichts als einen Stammbaum und unzählige unbezahlte Rechnungen. — Legrand, der Komödiendichter, war selbst gegen Cartouche ehrlich; er besuchte ihn im Gefängniß und theilte mit ihm, als seinem Mitarbeiter, das Honorar, das er vom Theater français erhalten. — Auch die damalige italienische Posse gab ein Stück: Harlekin Cartouche von Riccaboni, das aber bald verboten wurde, zum größten Leidwesen des Hofes, der sich für Cartouche sehr interessirte. Erzählte man doch von der Herzogin von Boufflers, daß sie ihren Einfluß mißbrauchte, um den Dieb und Mörder öfter und länger als schicklich im Gefängniß zu besuchen. — Auch in einer Art didaktischen Heldengedichts: „Vice puni ou Cartouche", wurde er zu jener Zeit gefeiert und zu satyrischen Ausfällen und moralischen Lehren benutzt. Der Verfasser dieses Gedichts, Ragot de Granval, verwandte mit Geschick und Witz viele Verse Corneille's, besonders aus dem Cid, um seinem Opus eine gewisse Würde und zugleich parodirende Komik zu geben. Wie wenig dieses Scheusal, das nicht einmal die gewissen populären Wohlthätigkeits-Instinkte eines Schinderhannes besaß, solche Feier und Aufmerksamkeit, wohl aber den ganzen Abscheu aller Menschen verdiente, wird eine Biographie desselben beweisen, die demnächst erscheint und Herrn Barthelemy Maurice zum Verfasser hat. Neben unzähligen schauderhaften Grausamkeiten wird man aus diesem Buche Wunderdinge erfahren, die für die Zeit der letzten Regierungsjahre Ludwigs XIV. und der Regentschaft höchst charakteristisch sind. Man wird sehen, daß sich die Brüderschaft Cartouche's aus mehr denn tausend Mitgliedern zusammensetzte; diese wieder theilten sich in ausübende Räuber und Diebe, welche militärisch einregimentirt waren und ihre Offiziere und Unter-Offiziere hatten, und in Mitwisser und Helfershelfer. Diese letzteren waren meist Diener in adeligen und reichen Häusern, ruinirte Edelleute, Polizeibeamte, verschiedene Offiziere, verlorene Weiber aller Stände. Sie alle wurden von Cartouche mit absoluter Obergewalt beherrscht; er ertheilte Belohnungen und Auszeichnungen und sprach Todesurtheile aus. Sein Prozeß wurde nicht so weit verfolgt, als er hätte verfolgt werden können, weil man den zu großen Skandal, weil man zu viele „ehrenwerthe Leute" und gute Namen zu kompromittiren fürchtete. Dennoch wurden an dreißig Todesurtheile und an dreihundert andere Verurtheilungen ausgesprochen. Das eine Gute hatte der Prozeß, daß die Polizei gereinigt und neu organisirt wurde. Schade nur, daß die Franzosen in Folge dessen die Polizei so goutirten, daß sie seitdem das polizeilichste Volk der Welt geworden und daß die Polizeilichkeit etwas übertrieben wird. — Dieser literarisch-historischen Notiz über Cartouche haben wir nur noch als zeitgemäß hinzuzufügen, daß derselbe Lustspieldichter Legrand, der ihn auf die Bühne gebracht und das Honorar mit ihm getheilt, im Jahre 1722 auch ein satyrisches Lustspiel gegen die damals aufkommenden Reifröcke im Theater français aufführen ließ. Welch' ein nützlicher Zeitgenosse wäre dieser Legrand! Ein Cultur-Historiker könnte den Schluß ziehen, daß der Geschmack für Helden wie Cartouche und für Reifröcke immer zur selben Zeit auftauchen müsse.

Besser als die Herren Dennery und Dugué das Volk, sucht Herr Feuillet de Conches die Kinder zu erziehen. Derselbe hat eine sehr hübsch erzählte und sehr hübsch illustrirte Mährchensammlung unter dem Titel: „Les Contes d'un vieil Enfant", herausgegeben. Der „alte Knabe" ist kein Anderer als der Introducteur des Ambassadeurs in den Tuilerien, der wegen seiner großen und seltenen Kupferstich- und Autographensammlung und wegen seiner Biographie Leopold Roberts bekannte Herr Feuillet de Conches. Sollte man glauben, daß ein solcher Mann, besonders ein Introducteur des Ambassadeurs, Grimm'sche Kindermährchen — der größte Theil der Sammlung ist aus Grimm genommen — erzählen könne? Doch hat er seine Aufgabe vortrefflich gelöst. Freilich muß man wissen, daß pariser Kindern Kindermährchen ganz anders erzählt werden müssen, als z. B. deutschen, oder englischen, oder allen anderen Kindern überhaupt. Wenn irgendwo in der Welt, so ist es hier in Paris wahr, daß es keine Kinder mehr gebe. Einem pariser Kinde sind mit zehn Jahren der Verstand und die Erfahrung hoch über den Kopf gewachsen, besonders dem pariser Mädchen; es macht dreißigjährige Geberden, es runzelt die Stirn, es zieht die Mundwinkel herab, wie ein Menschenverächter, und aus seinem Munde hört man Phrasen wie: „Mein Grundsatz ist" — „Ich meines Theils, so weit meine Erfahrungen gehen" — „Die Wahrheit liegt hier, wie immer, in der Mitte" — „Ich urtheile nie, ehe ich nicht" 2c. 2c. Solchen Kindern muß natürlicherweise auch mehr à la Musäus denn à la Grimm erzählt werden, und Herr Feuillet de Conches hat das vortrefflich begriffen, obwohl er die Mährchen aus Grimm genommen. Freilich hatte er an seinen zwei liebenswürdigen Töchtern, Lucy und Sarah, sehr nützliche Mitarbeiter. Doch muß ich hinzufügen, daß er im Buche bei weitem nicht der lebhafte, anschauliche Conteur und Causeur ist, den wir im gesellschaftlichen Leben kennen.

Interessanter und bedeutender als all das wird wohl das Buch, mit dessen Abfassung in diesem Augenblicke Henri Martin, der Verfasser der Geschichte Frankreichs, beschäftigt ist. Es wird eine Biographie Manin's und eine Geschichte aller Ereignisse, die sich um diesen merkwürdigen Mann gruppiren; Martin ist bei dieser Arbeit von allen Seiten unterstützt worden, und alles, was die verschiedensten Parteien geliefert haben, wird dazu beitragen, aus dieser Biographie ein edles und erhebendes Charakterbild zu machen. Henri Martin gehört mit zu dem Kreise, der vorzugsweise in Ary Scheffer seinen Mittelpunkt fand und wahrlich nicht der schlechteste Kreis von Paris war; in diesem fühlte sich Manin bald heimisch, und Martin lernte den Helden seines jetzigen Buches genau kennen, was seinem Werke wohl einen noch lebhafteren Charakter geben wird. In diesem ganzen Kreise: Martin, Thierry, Scheffer, Beranger, Renan 2c. 2c., war Manin als Geist wie als Charakter im höchsten Grade geehrt, denn er war, was

gegen die Bitten des Kaisers Napoleon. Dem Kaiser steht also die Alternative offen, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen. Allein hier beginnen die Verlegenheiten Oesterreich gegenüber. Oesterreich als italienische Macht hat das stärkste Interesse, revolutionäre Bewegungen im Kirchenstaate zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke hält es die Legationen besetzt, und zu dem gleichen Zwecke würden ohne Zweifel, sobald die Franzosen zu einem Thore Roms ausmarschirten, die Oesterreicher durch ein anderes einziehen. Bei so bewandten Umständen schlägt der Kaiser der Franzosen Oesterreich vor, daß es zu derselben Zeit, wo er seine Truppen aus Rom zurückzieht, die seinigen aus den Legationen zurückziehe, und so das Feld frei lasse für einen Zweikampf zwischen der päpstlichen Regierung und der revolutionären Partei, die den Papst bereits früher einmal entthront hat. Oesterreich ist nicht gesonnen, diesen Schritt zu thun, und seine Weigerung bildet den Grund des Streites, welcher in diesem Augenblicke den Frieden Europas bedroht. Je mehr wir nun die Gründe dieses Zwistes erwägen, desto mehr fällt uns die Hohlheit und Nichtigkeit der Vorwände auf, um derentwillen Frankreich anscheinend das Schwert ziehen will. Aber Europa wird sich nicht zweimal in demselben Jahrhundert durch die Betheuerungen eines Monarchen hintergehen lassen, der im Namen der Menschenrechte und der Brüderschaft Nationen erobert. Wie der Baum fällt, so muß er liegen. Das französische Kaiserreich hat noch nicht die Festigkeit und das überlieferte Ansehen der älteren despotischen Regierungen des Festlandes erlangt; jedenfalls aber hat es das letzte Glied der Kette zerrissen, welches dasselbe mit den Freunden der Rede-, Preß- und Gedankenfreiheit in allen Theilen der Welt verband. Seine Betheuerungen der Theilnahme für das Elend der Römer können keinen Menschen täuschen, und doch ist diese Theilnahme der ganze Grund und Boden, auf welchem der Hader mit Oesterreich ruht. Ferner kann es dem Kaiser der Franzosen ernst sein, wenn er Oesterreich auffordert, seine Truppen aus dem Kirchenstaate zurückzuziehen, und den Papst und sein Volk ihre Sache ausfechten zu lassen? Oesterreich ist, wie wir vorhin bemerkten, eine italienische Macht. Frankreich kann sich aus Italien zurückziehen, der Revolution ihren Lauf lassen, und braucht erst dann einzuschreiten, wenn der günstige Augenblick da ist. Oesterreich aber wird nothwendig sofort in den Strudel hinein gezogen. Die Heftigkeit einer Revolution im Kirchenstaate wird jedenfalls im Verhältnisse zu der Größe des daselbst ausgeübten Druckes und der daselbst geduldeten Mißbräuche stehen. Neapel stöhnt unter dem grausamsten Despotismus, den die modernen Zeiten erlebt haben, einem Despotismus, welcher, da er findet, daß Tortur und Spione keine Zufriedenheit erregen können, mehr Tortur und mehr Spione anwendet. Die Lombardei steht am Rande des Aufruhrs, und Piemont sehnt sich nach Krieg gleich einem angekoppelten Windspiele. Wie lange würde die römische Revolution sich auf den Kirchenstaat beschränken? Wie lange würde es dauern, ehe sie im Süden nach Neapel, im Norden nach der Lombardei um sich griffe und einen ungeheueren Brand auf der ganzen Halbinsel entzündete? .... Auf eins möchten wir aufmerksam machen. So lange der Friede aufrecht erhalten bleibt, darf der Kaiser Napoleon mit einem gewissen Rechte beanspruchen, Herr seiner eigenen Stellung und der Geschicke Europa's zu sein, So wie er sich aber in einen Krieg stürzt, ist diese Stellung verschwunden. Die Macht und das Uebergewicht wird ihm nicht gehören, sondern denen, welche mit unerschöpften Hilfsmitteln und unbeflecktem Rufe die Zuschauer des Kampfes sind. In ihren Händen werden die Geschicke der kriegführenden Mächte liegen, und von ihnen wird Frankreich schließlich die Bedingungen annehmen müssen, welche aufzuerlegen sie für gut finden. Ist der Kaiser der Franzosen bereit, jene Stellung mit dieser zu vertauschen?"

London, 10. Januar. [Vom Hofe. — Parlaments-Eröffnung.] Se. königliche Hoheit der Prinz von Wales verläßt heute um 10 Uhr Vormittags Windsor und begiebt sich in Begleitung des Herzogs von Cambridge königl. Hoheit nach Folkestone. Dort wird wahrscheinlich eine Heerschau über die im Lager von Shorncliffe stehenden Truppen (es steht daselbst das 100. canadische Regiment, das den Namen **Prince of Wales' Own** führt) stattfinden, worauf der Prinz seine Reise noch dem Continent antritt. — Wie der officiöse „Herald" heute meldet, wird das Parlament wahrscheinlich am 1. Februar eröffnet werden.

[Irische Verschwörung.] Aus Dublin schreibt man, daß die in Callan und Kilkenny verhafteten Personen verhört werden sollten, aber wieder heimlich. Man sagt, daß an verschiedenen Orten Leute, die mitternächtliche Polizeibesuche fürchteten, plötzlich verschwunden und jetzt schon auf der Fahrt nach Amerika seien.

London, 11. Januar. Das „Court Journal" meldet, in dem Falle, daß die Prinzessin Friedrich Wilhelm von einem Prinzen entbunden werde, so werde die Königin sich zu Ostern nach Berlin begeben, um Pathenstelle zu vertreten. Die Königin werde höchstens vierzehn Tage abwesend sein und hinsichtlich der gewöhnlichen Anordnungen für die Saison in London nichts ändern.

London, 11. Jan. Die Rede des Königs von Sardinien bei Eröffnung der Kammern bestimmt unsere Zeitungen, sich mit der Lage der politischen Angelegenheiten auf dem Continente zu beschäftigen.

Der „Herald" sucht, indem er sich auf die Ansichten seines pariser Correspondenten stützt, die Kriegsbesorgnisse zu vermindern. — Das „Morning Chronicle" klagt die schlechten Regierungen in Italien und ganz besonders in Rom an. Es erklärt, der Streit zwischen Frankreich und Oesterreich sei von einer sehr großen Bedenklichkeit.

Die „Morning Post" ist der Ansicht, der Streit sei ausschließlich ein österreichisch-französischer. Sie tadelt die Vorgänge in den Donau-Fürstenthümern und in Italien, und schließt damit, daß sie einen sofort ausbrechenden Krieg nicht für wahrscheinlich hält, obgleich in Italien früher oder später ein Kampf ausbrechen müsse.

Die „Times" tadelt die Rede des Königs von Sardinien und den Ehrgeiz Piemonts, der ohne den Beistand Frankreichs nichts vermöge, das aber seinerseits ohne Rußland nichts unternehmen könne, das jetzt nicht geneigt sei, handelnd aufzutreten. England müsse in jedem Falle ein einfacher Zuschauer des Kampfes bleiben.

„Daily News" und die übrigen Journale billigen die Rede und die Politik des Königs von Sardinien.

Italien.

Rom, 3. Januar. [Zum Aufenthalt unseres Königs-Paares.] Ueber die Wohnung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin wird uns Folgendes geschrieben: Der Palast Caffarelli liegt hoch auf dem Capitolinischen Hügel; man hat aus seinen Fenstern eine prächtige Aussicht auf Rom. Ihre königl. Hoheiten der Prinz Albrecht und die Prinzeß Alexandrine wohnen eine Treppe, Ihre Majestäten der König und die Königin zwei Treppen hoch. Die Zimmer sind sehr hübsch eingerichtet und die Aussicht aus den Fenstern ist noch schöner als im ersten Stock. Man sieht den Tiberstrom, St. Peter, die Engelsburg, die verschiedenen Hügel der Stadt, das Colosseum, und hat einen weiten Blick in die Campagna hinein. Tief unter den Fenstern liegt auf dem so berühmten Trapejischen Felsen ein kleiner Garten mit Spalieren von Citronen-, Orangebäumen, einigen Pinien und Cypressen; dort befindet sich auch eine Palme, welche Se. Majestät der König, als er 1828 als Kronprinz in Rom war, selbst gesteckt haben soll. Die Lorberbäume strecken ihre dunkele Krone fast bis an die dreieckigen Balkone des ersten Gestockes. Noch tiefer liegen Kohlgärten mit Orangen und blühenden Monatsrosen. Die Prälaten, welche Ihre Majestäten den König und die Königin begrüßten, waren die Monsignori Borromeo Arese, Majordomus des päpstlichen Hauses, und Bartolomeo Pacca, Kammervorsteher des Papstes. Der Ober-Schloßhauptmann v. Meyerinck und der Kammerherr Graf Finckenstein machten diesen Herren sowohl als dem Kardinal-Staatssekretär Antonelli den Gegenbesuch. (N. Pr. Z.)

Turin, 8. Januar. Unsere sonst so schweigsame Staats-Zeitung hat gestern das Wort ergriffen und beklagt sich in einem längern ausgearbeiteten Artikel, der an mehr als einer Stelle die Feder Cavours verräth, über die Art und Weise, wie von Oesterreich das auf dem pariser Kongreß sanktionirte Prinzip der freien Schifffahrt auf der Donau umgangen werde. Folgen wir in Kürze dem nicht unwichtigen Aktenstücke. Die Verträge von 1814 und 1815, heißt es darin, stellten die Freiheit der Flußschifffahrt als Grundsatz des öffentlichen europäischen Rechts auf. Die Donau war hiervon ausgenommen, da ein Theil dieses Flusses, und namentlich dessen Mündungen, sich auf türkischem Gebiet befinden, und die Türkei damals noch nicht in das europäische Konzert eingetreten war. Der pariser Traktat von 1856 wandte dieses Prinzip auch auf die Donau an. Eine Kommission aus Bevollmächtigten Sardiniens, Frankreichs, Englands, Preußens, Rußlands, Oesterreichs und der Türkei wurde beauftragt, ein Polizei- und Quarantaine-Reglement für die Sicherheit der Uferstaaten aufzustellen, selbstverständlich unter steter Aufrechthaltung des Prinzips der freien Schifffahrt. Eine zweite permante Kommission, aus den Abgeordneten der Uferstaaten, Oesterreichs, Baierns, Württembergs, der Türkei und der Donaufürstenthümer, bestehend, hatte den Auftrag, ein Reglement für die Schifffahrt und Fluß-Polizei zu entwerfen und jedes Hinderniß aus dem Wege zu räumen, welches der Ausübung der freien Schifffahrt im Wege stehen könnte. Diese zweite Kommission versammelte sich in Wien unter dem Vorsitze Oesterreichs, welches es dahin zu bringen wußte, daß das von der Kommission entworfene Reglement des anerkannte Prinzip der freien Schifffahrt nicht allein ganz beseitigt, sondern die Sachen noch viel schlimmer hinstellt, als sie vor dem pariser Kongreß waren. Es folgen nun die bisher fruchtlosen diplomatischen Verhandlungen zwischen den Unterzeichnern des pariser Traktats und der österreichischen Regierung, welche sich ohne Weiteres das Exekutionsrecht des Reglements obligatorisch zuspreche. Der Artikel schließt dann wie folgt:

„Auf dieser Stelle ist die Frage der Donauschifffahrt angekommen. Wird der österreichische Schifffahrts-Vertrag ausgeführt, so würde das vom Kongreß 1856 ausgearbeitete Werk der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Gemeinnutzens zerstört; an die Stelle eines großen, wohlthätigen und internationalen Gedankens würde das Partikular-Interesse, die Monopolgier und Suprematiegelüste zum Nachtheil der fremden Flaggen treten. Keine Spur würde bleiben von dem schönen Entwurf und die gerechten Hoffnungen des Handels wären niedergeschlagen. .... Werden die Unterzeichner des pariser Traktats einen solchen Stand der Dinge dulden? Wir glauben nein und hegen das Vertrauen, daß sie auf ihren Vorschlägen beharren, das Recht der Konferenz aufrecht erhalten und das Prinzip retten werden, wofür sie als Bürge eingestanden. Sie werden nicht haben wollen, daß die Welt sage: Die Krim-Expedition sichert als letzte Frucht das Monopol des Donauhandels den Staaten, welche unthätige Zuschauer des Kampfes waren, während die Mächte, die ihn führten und die so enorme Opfer an Menschen und Geld brachten, nichts Anderes erreichten, als das Recht, zwei Schiffe an der Mündung des Flusses stationirt zu halten, von dem sie ausgeschlossen sind, das Recht, wie Lord Canning sagt, ein Privilegium zu schützen und aufrecht zu erhalten, welches einer Einzelmacht alle Gunst dieser Schifffahrt zuwendet."

[Aus der Lombardei.] Einer turiner Korrespondenz entnehmen wir Folgendes: „In der Lombardei kommen täglich frische Truppen an. Der Erzherzog-Statthalter Maximilian wird dieser Tage Italien verlassen; ob und wann derselbe wiederkehren wird, ist unter den jetzigen Verhältnissen schwer vorauszusagen. Die Frau Erzherzogin Charlotte, seine hohe Gemahlin, ist ihm bereits nach Triest vorausgegangen. Der Erzherzog scheidet mit einem wehmüthig bittern Gefühl. Er brachte Verzeihung mit, Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit; er wollte die Lombarden durch Großmuth besiegen und statt dessen erntete er den schwärzesten Undank. An seiner Stelle herrscht nun der Feldzeugmeister Graf Gyulai. Mögen sich die Lombarden zweimal besinnen, ehe sie diesen Löwen reizen." Wir bemerken dazu, daß die Frau Erzherzogin Charlotte am 5. d. in Triest eingetroffen ist; verschiedene Blätter erklärten zuerst, es geschehe dies nur, um die neuvermählte neapolitanische Kronprinzeß zu empfangen.

Osmanisches Reich.

O. C. **Belgrad,** 11. Januar. Wie ein Telegramm aus Konstantinopel vom 10. d. Mts. meldet, hat der Kapu Kiaja gestern das Gesuch der Skupschtina und der Interimsregierung, um Genehmigung des Fürsten Milosch überreicht; derselbe hoffte, eine angemessene Weisung in den nächsten Tagen zu erhalten. Fürst Milosch befindet sich noch immer in Bukarest. Er hat bereits die Dispositionen in seinem Hauswesen getroffen, welche auf eine baldige Abreise schließen lassen. Die Rückkehr der rustschuker Verbannten soll, wie es nun heißt, erst nach dem Eintreffen des Fürsten Milosch erfolgen. Dieselben hätten ursprünglich von Rustschuk nach Schumla transferirt werden sollen; man versichert, die diesfällige Bitte der serbischen Interimsregierung habe bewirkt, daß von dieser Maßregel Umgang genommen wurde.

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau,** 13. Jan. [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Herr Justizrath Hübner. Nachträglich wurden heut noch zwei wiedergewählte Mitglieder der Versammlung, die Herren Redakteur Voigt und Dr. Weis durch Herrn Bürgermeister Bartsch verpflichtet. Der Herr Vorsitzende sprach bei dieser Gelegenheit die Freude in Betreff der Wiederwahl der Genannten aus, sowie die Hoffnung, daß die ganze Versammlung dies Gefühl theile. — Herr Sanitätsrath Doktor Grätzer, der bekanntlich mit den Herren Direktor Wissowa und Credner deputirt worden war, um die Glückwünsche seitens des Stadtverordneten-Kollegiums dem Herrn Geh. Rath Professor Dr. Bernstein bei dessen gestriger Jubelfeier zu überbringen, berichtet in Bezug auf die Ausführung dieses Mandats: daß der Herr Jubilar die Deputation ersucht habe, der Versammlung seinen herzlichsten Dank für diese Theilnahme auszudrücken, sowie die Wahrnehmung, die er während seiner hiesigen 48jähr. Wirksamkeit gemacht, mit der dankendsten Anerkennung zur Kunde des Kollegiums zu bringen: daß die städtischen Behörden stets mit der Universität Hand in Hand gegangen seien, eine um so erfreulichere Erscheinung, als sie nicht in allen Universitätsstädten und namentlich nicht in solchen von so bedeutendem Umfange wie Breslau, gefunden werde. — Der Vorsitzende theilt mit, daß sich bis jetzt drei Kommissionen konstituirt haben, sowie daß nach den eingegangenen Bauberichten nur eine kleine Anzahl von Arbeitskräften bei städtischen Baulichkeiten verwendet würde. — Es wurde hierauf eine Anzahl Unterstützungen und Pensionen bewilligt, so einem Laternenwärter 4 Thlr. monatlich, zweien Nachtwächtern jedem monatlich eben so viel (beide sind über 20 Jahre im städtischen Dienste gewesen); der Wittwe des Senior Eggeling jährlich 100 Thlr., dem Prediger an dem Trinitas-Hospital Herrn David eine Wohnungs-Entschädigung von 150 Thlr. (derselbe hat ein Gehalt von circa 540 Thlr. und bis jetzt keine freie Wohnung), endlich dem Herrn Schaffner Jähnisch bei St. Elisabet nach 33jähriger Dienstzeit und bei einem Gehalt von 593 Thlr. eine jährliche Pension von 300 Thlr. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, daß das Gehalt des neu anzustellenden Schaffners nur auf 300 Thlr. normirt werden solle.

Es wurde ferner festgestellt: daß der vordere Theil der Magazinstraße mit 5 Gasflammen erleuchtet werden solle; die Verpachtung der Schoorerde auf dem Ablagerungsplatze an der Bohrauer-Barriere für 1485 Thlr. wurde bewilligt; ebenso die Erhöhung des Quantums von 8000 Thlr. für Steuerbonifikationen für ausgeführte Brennmaterialien um 2500 Thlr.; ferner die Verwendung der für den Verkauf von Makulatur gelösten circa 900 Thlr. in der Art, daß 238 Thlr. zu Anschaffung und Herstellung einiger Utensilien ꝛc. und zu einer Remuneration verwendet, und die andern 670 Thlr. für einen später zu bezeichnenden bestimmten Zweck asservirt würden. — Der Antrag: dem Lehrer Herrn Seltzsam für die interimistische Verwaltung der Funktion eines Hausvaters an dem Knaben-Hospital in der Neustadt eine Remuneration von 30 Thlrn. zu gewähren, wurde nochmals an den Magistrat zu weiterer Aufklärung über dieses Interimistikum zurückgeschickt. — Es wurden genehmigt: eine Etats-Ueberschreitung bei der Verwaltung des Knaben-Hospitals in der Neustadt im Jahre 1857 in Höhe von 517 Thlr.; die Erhöhung des Beheizungs-Titels in dem Etat der Verwaltung des Instituts zur Ehrenpforte um 30 Thlr.; eine Etats-Ueberschreitung bei der Verwaltung des Gefangen-Krankenhauses von 71 Thlr.; ferner für die nothwendige Abänderung eines Daches an dem Nebengebäude des Schulhauses Nikolaistr. 63; und endlich folgende Kirchen-Etats pro 1859: a) der Kirche zu St. Elisabet (Einnahme und Ausgabe 9960 Thlr., Kämmereizuschuß 2855 Thlr.); b) zu St. Bernhardin (Einnahme und Ausgabe 6525 Thlr., Kämmereizuschuß bedeutend, da für neue Baulichkeiten allein 959 Thlr. angesetzt sind, so z. B. 650 Thlr. für Errichtung eiserner Gitter zur Verbindung der äußeren Strebepfeiler); c) der Elftausend-Jungfrauen-Kirche (Einnahme u. Ausgabe 2555 Thlr., Kämmereizuschuß 620 Thlr.); d) der Barbara-Kirche (Einnahme und Ausgabe 2220 Thlr., Kämmereizuschuß 405 Thlr.); e) zu St. Salvator (Einnahme und Aus-

---

diesen gebildeten und unabhängigen Geistern gefallen mußte (wie ein Deutscher einmal von Jacobi sagte), „ein Spartaner, der lange in Athen gewesen". Wie viele herrliche, von der größten und edelsten Aufopferungs-Fähigkeit zeugende Anekdoten könnte ich Ihnen aus seinem öffentlichen wie aus seinem Privat-Leben erzählen! Doch will ich Henri Martin, der mir einen Blick in seine Arbeit vergönnte, nicht vorgreifen, und will ich nicht, daß die Neue Preußische der Kölnischen vorwerfe, sie lasse verruchte Wühler loben. Darum schnell eine andere Neuigkeit.

Nicht nur Veuillot geht nach Italien, auch Lamartine soll die Absicht haben, das undankbare Vaterland, das seine Subscription so schlecht fördert, zu verlassen und sich irgendwo bei Arguaro, in der Nähe Petrarcas niederzulassen. Vielleicht geht er dahin, um nachzusehen, ob Salzburg wirklich nicht in Italien liege, wie die dummen Deutschen behaupten. In Bezug auf Subscription hat er wieder einmal einen Brief losgelassen, in welchem er staunt, daß nicht sämmtliche Parteien es einsehen, welche ungeheure Dienste er ihnen geleistet. Aus diesem Briefe, wie aus seinen sämmtlichen Werken geht wieder einmal klar hervor, daß er eigentlich der größte Mensch vieler Jahrhunderte sei, und doch geht die Subscription so schlecht — doch erschwert man ihm das Betteln so sehr. Jeden Bettler auf den Brücken muß er beneiden, der arme Lamartine. Vorgestern sah ich ihn selbst in der Passage de l'Opera, wohin er sehr oft kommt, um nachzusehen, ob die Liste, die dort ausliegt, ein Erkleckliches ausweise. Alle Spaziergänger der Passage lächelten spöttisch, wie sie immer thun, wenn Herr Lamartine erscheint, — doch kommt er immer wieder. Er muß wohl sehr kurzsichtig sein, der fern blickende Politiker.

Anders blamirte sich dieser Tage ein dramatischer Dichter, Herr Scribe, der sich einiger Hundert Franken wegen von einem Maler den Prozeß machen läßt — er der Krösus aller dramatischer Dichter, dem alltäglich Geldbächlein von Tantiemen ins Haus fließen; er, der die so gastliche Inschrift über die Thür seines Hauses gesetzt: „Wanderer, kehre hier ungenirt ein, denn du hast gewiß zu diesem Hausbau das Deinige beigetragen." — Ganz Paris steht auf der Seite des armen Malers, und wenn Scribe in diesem Momente ein neues Stück aufführen ließe, könnte es ihm schlecht ergehen.

Der arme Maler erinnert mich an einen sehr reichen, dessen neuestes Bild der Bilderhändler Couteau vor Kurzem hier ausstellte und das, noch bevor es ausgestellt war, dem Maler Leys aus Antwerpen mit 45,000 Fr. bezahlt wurde. Wahrhaftig nicht zu theuer! Das Bild stellt eine protestantische Gemeinde vor, welcher ein Prädikant, zur Zeit Alba's, im Hofe eines Zimmermannes zu Antwerpen geheimen Gottesdienst hält. Interessant ist dessen Entstehungsgeschichte. Leys war einer der wenigen Maler, die zur Zeit der allgemeinen Ausstellung die große goldene Medaille erhielten. Er bekam sie für seinen „Spazirgang" aus Faust und wurde dadurch, wie durch das Bild, eine europäische Berühmtheit. Man erinnert sich, wie sehr ihn damals die patriotischen Belgier, besonders seine Mitbürger aus Antwerpen, ehrten. Orden, Kränze, Triumphbogen, Illuminationen, Deputationen aus allen Städten wurden ihm zu Theil. Der arme Leys war ganz außer sich; er fürchtete, so vieler Ehre zu erliegen. Höchst verlegen lief er von Freund zu Freund und fragte, was er mit sich anfangen solle. Niemand wußte ihm Rath in so großer Fährlichkeit, bis ein Bilderhändler auf den ihm nicht fern liegenden Gedanken kam, er solle ein schönes Bild malen. — Wissen Sie was, Ley's? sagte er, malen Sie ein schönes Bild, ein sehr schönes Bild, zeigen Sie, daß Sie all dieser Ehre würdig sind, und es wird Ihnen wieder wohl werden. Das leuchtete Leys ein, und er ging hin und malte den Prädikanten und die verfolgte Gemeinde, und er hat alle Ursache sich es wohl werden zu lassen. Der Rath war sehr einfach, wie der Rath jenes Fürsten Schwarzenberg, als es dem Kaiser Leopoldus I. „ins Maul" regnete, nur die Ausführung war schwer. Aber Ley's hat sich in der That auf der Höhe seines Faust'schen Spazierganges und seines beinahe noch interessanteren Wintertages erhalten.

Wenn Ihnen dieser ganze Brief etwas schläfrig vorkommt, so schreiben Sie dies, entschuldigend, dem Patriotismus und dem Wohlthätigkeitssinne Ihres Berichterstatters zu, denn ich komme so eben aus dem Hotel du Louvre, vom Balle des deutschen Hilfsvereins, wo das ganze pariser Kleindeutschland aufs wohlthätigste getanzt, Eis gegessen und sich unterhalten hat. Die patronirenden Damen v. Seebach, Bornemann, Clauß-Szarvady, Königswarter, Maus, Höchster, Otterburg haben ihr Möglichstes gethan und mit ihrer Liebenswürdigkeit zahlreiche Gäste geworben, gewonnen, erobert, gepreßt — je nach Charakter und Umständen. Baronin Rothschild, ebenfalls Patronesse, war nicht zugegen. Sie hielt sich fern, und dies wahrscheinlich aus Furcht, zu sehr angestaunt zu werden, da ihr Sohn diese Woche das Ungeheure gethan und sich mit einem armen, wenigstens relativ armen Mädchen verlobt hat. Man hat Unrecht, Mad. de Rothschild darum anzustaunen; ihr persönlich ist dergleichen natürlicher, als man glauben möchte.

(Köln. Ztg.)

Haag, 10. Januar. Mit tiefer Erschütterung vernimmt man den Bericht über einen Vorfall, der gestern Abend hierselbst stattfand. Der 86jährige pensionirte General G....l schien mit dem Ernste des Alters keineswegs die Herrschaft über die Begierden erworben zu haben. Die junge E. hielt den Greis gefesselt. Aber der alte Mann wollte in der liaison eine wichtigere als die ihm zuerkannte Rolle spielen, und — ob aus Eifersucht oder verletzter Eitelkeit — er mischte Arsenik in die Speise seiner Geliebten. Der Bruder des Mädchens besucht zufällig seine Schwester, wird mit dem vergifteten Essen bewirthet und bezahlt das Mahl der Gastfreundschaft nach Verlauf weniger, höchst qualvollen Stunden mit dem Leben. Alle Umstände leiteten den Verdacht sofort auf den wirklichen Giftmischer. Der General versuchte, bereits arretirt, sich ebenfalls zu vergiften, welches Vorhaben jedoch vereitelt wurde.

(Pr. Z.)

gabe 1535, Zuschuß 385 Thlr.), und f) zu St. Christophori mit einer Gesammt-Einnahme und Ausgabe von 915 Thlr., die Kämmerei schießt hier 200 Thlr. zu.

** **Breslau**, 13. Januar. [Zur Tages-Chronik.] Zu dem gestern begangenen Jubiläum empfing Herr Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Bernstein, außer den bereits erwähnten Gratulationen auch die Sr. Exc. des kommandirenden Generals v. Lindheim und des evangelischen Consistoriums, in dessen Namen die Herren General-Superintendent Dr. Hahn und Consistorialdirektor v. Roeder die Glückwünsche persönlich überbrachten.

Nach einem fast zwei Tage hindurch anhaltenden Sturme entlud sich gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr ein heftiges Unwetter, das von starkem Hagel begleitet war. Plötzlich zuckte mitten durch das schwarze Gewölk ein grünlicher Blitzstrahl und fast gleichzeitig ließ sich ein einige Sekunden andauernder Donner vernehmen. Vor und nach der atmosphärischen Explosion währte das Schloßenwetter etwa 5 Minuten und wiederholte sich gegen 3 Uhr Morgens, worauf sich harter Frost einstellte.

Die Hinné'sche Kunstreiter-Gesellschaft soll in Warschau von einem bedauernswerthen Unglück heimgesucht worden sein. Wie eine Mittheilung aus der polnischen Hauptstadt meldet, ist der von Herrn Direktor Hinné daselbst mit bedeutendem Kostenaufwand erbaute und mit Gasbeleuchtung ausgestattete Circus in der Nacht nach der ersten, mit großem Beifall aufgenommenen Vorstellung — ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war um 1 Uhr nach Mitternacht ausgebrochen, wodurch die Lösch- und Rettungsversuche sehr erschwert wurden. So kam es, daß die kostbare Garderobe der Gesellschaft mit verbrannte, doch sind die trefflichen Pferde, wie es heißt, glücklicher Weise gerettet.

⊙ **Breslau**, 13. Januar. Bekanntlich hat der fürstbischöfliche General-Vicar und Can. schol. Herr J. Neukirch im vorigen Monat das neue Marienstift vor dem Sandthore auf der Gräupnergasse, welches den Zweck der sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten hat, eingeweiht und dabei eine Einweihungsrede gehalten. Dieselbe ist nunmehr zum Besten der Anstalt (Rob. Lucas. 3 Sgr.) im Druck erschienen und ein Muster für Kanzelberedsamkeit.

Ein rührender Zug von Elternliebe gab sich am 11. d. M. bei dem Feuer im Victoria-Garten auf der [illegible] kund, dessen Referent erwähnen muß, wenn auch das Elternpaar nur aus 2 Kanarienvögeln bestand. In einem nach dem Garten zu belegenen Zimmer stand unter einem Tische ein Kanarienheck-Käfig, in welchem 2 alte und 2 junge vegetirten. Nach dem Beseitigen der größten Feuersgefahr eilte der Bewohner der Zimmer sofort nach dem Käfig, um nach seinen kleinen Zöglingen zu sehen. Aber sie waren alle 4 erstickt: denn der dicke Rauch war auch bis in dieses Zimmer gedrungen. Die Alten hatten aber ihre Kleinen noch im Tode schützen wollen, denn sie lagen, selbst todt, Beide mit ausgebreiteten Flügeln über ihren leblosen Jungen auf dem Neste.

† **Breslau**, 13. Januar. [Anatomisches.] Sind wir recht unterrichtet, so ist dem anatomischen Museum ein Geschenk der seltensten Art, ja vielleicht einzig in seiner Art zugegangen, nämlich eine Mißgeburt aus 8monatlicher Schwangerschaft, ein Cyklop im vollständigsten Sinne des Wortes, nur ein Auge mitten in der Stirn; das wichtigste jedoch dabei soll das sein, daß über diesem Auge sich ein höchst seltsamer Auswuchs befinden soll.

λ **Breslau**, 13. Jan. [Feuer-Rettungs-Verein.] In der gestern stattgefundenen Vorstands-Sitzung konstituirte sich der Vorstand für seine Thätigkeit beim Feuer und für seine innere Mission. Als Führer der ersten Abtheilung wurden gewählt: Kaufmann Isidor Frankfurther und Klemptnermeister Renner, der zweiten Abtheilung: Buchhalter Erle und Lehrer Dobers, der dritten Abtheilung: Seilermstr. Hahnewald und Schlossermstr. Meinecke, der vierten Abtheilung: Turnlehrer Hennig und Kaufmann Hammer. Als Kassirer wurde Buchhalter Kiesewetter, als Schriftführer Bureau-Assistent Geiser gewählt. Für Feuer konstituirte sich der Vorstand, wie folgt: dem Direktor und dessen Stellvertreter sind beigegeben Hennig und Geiser; die Leitung der Rettung im brennenden Hause übernehmen Klemptnermeister Semder, Seilermeister Hahnewald, Tischlermeister Fischer; die Eingänge zum brennenden Hause besetzen: Kaufmann Hammer, Dr. Schwarz; die Eingänge des Nachbarhauses: Meinecke und Dobers; die Straßenwache: Erle und Frankfurther; den Wachtplatz: Renner eventuell Semder. Zum Utensilienwagen eventuell zum Rettungsplatze werden die Mitglieder Aulich, Graff, Irsig und Schimmel gewählt. — In Betreff des Stiftungsfestes, welches auf den 9. Februar fallen soll, wird beschlossen, dasselbe bei Kutzner zu feiern; über den Tag, sowie alles Uebrige darauf Bezug habende wird das dazu gewählte Fest-Comite entscheiden.

Breslau, 12. Januar [Personal-Chronik.] Angestellt: Der ehemalige Sergeant Wilhelm Büttner vom sechsten Artillerie-Regiment als Aufseher des königlichen Korrektionshauses zu Schweidnitz. — Ernannt: Der Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Furch zum Kreiswundarzt des Kreises Frankenstein. — Bestätigt: Die Wahl des bisherigen Gemeinde-Einnehmers Leopold Höppe zum Kämmerer und besoldeten Magistratsmitgliede der Stadt Striegau auf die gesetzliche Dauer von 12 Jahren. — Konzessionirt: 1) Der Kaufmann Ewald Müller zu Breslau als Unteragent der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna" in Halle a. d. S., an Stelle des zeitherigen Unteragenten dieser Gesellschaft, Kaufmann Friedrich König daselbst. 2) Der Zimmermeister Karl Schote in Zobten a. B. als Unteragent der Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt. — Verlängert: Die Konzession des Auktions-Kommissarius Ewald Junghans in Schweidnitz als Unteragent des Hauptagenten Major a. D. Niemann in Minden, zur Beförderung von Auswanderern für das bremer Haus Karl Pokrantz und Comp. auf das Jahr 1859. — Bestätigt: Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Schönborn, Kreis Breslau, Johann Karl Gottlieb Gruner, zum dritten Lehrer an einer der städtischen evangelischen Elementarschulen in Breslau. Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Klein-Oels, August Günzel, zum katholischen Schullehrer, Organisten und Küster in Viehau, Kreis Neumarkt. Die Vokation für den bisherigen Hilfslehrer in Borganie, Kreis Neumarkt, August Köhler, zum katholischen Schullehrer in Klein-Oels, Kreis Oels. Die Vokation für den bisherigen Lehrer Rudolph Friedrich Stanislaus Kraft in Neu-Ellguth zum evangelischen Schullehrer und Organisten in Peucke, Kreis Oels. Die Vokation für den bisherigen Pastor in Kaiserswaldau, Hermann Leberecht Woldemar Lehfeld, zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Tiefenfurth, Kreis Bunzlau. Die Vokation für den bisherigen Predigtamts-Kandidaten Wilhelm Adolph Bartsch zum Lektor an der evangelischen Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabet zu Breslau. Die Vokation für den bisherigen Pfarrvikar und Schloßprediger in Kreppelhof Hermann Sierowatky zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Neukirch, Kreis Schönau.

* Die nächste Sonntag-Vorlesung im Musiksaale der Universität wird Herr Direktor Prof. Dr. Wissowa halten: Ueber die Anfänge des Drama, zumal des deutschen im Mittelalter.

X. Ueber den muthmaßlichen Ursprung der Eintheilung Schlesiens in Kreise.

Nach älteren Quellen.

Bei dem weit in die früheste Zeit reichenden Gegenstande dieser Zeilen läßt sich die Frage, wie die ersten Kreise in Schlesien entstanden sind, schwer und aus Mangel an sicheren Nachrichten nicht mit vollkommener Evidenz beantworten. Das wenige Licht hierüber kann selbstredend nur Dokumenten entnommen werden, deren sehr wenige, auf die Entscheidung unserer Frage bezügliche existiren. Die erste Spur einer Eintheilung Schlesiens ist aus dem neunten Jahrhundert. Der Brief, in welchem Kaiser Heinrich II. 1086 das wischerader (mährische) und prager Bisthum mit einander vereinigte, gedenkt der Provinzen Chrobati et altera Chrobati, Zlasane, Boborane, Trabowane und Diedesi. Es ist durch spätere Urkunden beziehentlich festgestellt worden, daß unter dem einen Chrobati Klein-Polen, unter dem anderen Oberschlesien, unter Zlasane die Gegend um Breslau, unter Boborane das Land am Bober, unter Trebowane (Holzland) die Gegend um Primkenau, unter Diedesi das Land vom Bober an in der Gegend von Sprottau, Sagan und Glogau verstanden werden muß und bezeichnet ist. Bereits früher war die Oberlausitz von den Wenden in größere und kleinere Complexe getheilt worden; die größeren zerfielen in kleinere, Supanien genannt. So hatte das Land Meissen 16 Supanien, deren es auch in der Lausitz gab. In Schlesien werden nicht nur dieselben in den Dokumenten von 1178, 1203 erwähnt, sondern bis tief in das achtzehnte Jahrhundert bestanden noch dieselben im guhrauer, wohlauer und herrnstädter Kreise als eigenthümliche Jurisdiktions-Verhältnisse. Die Supane saßen mit den Castellanen auf den Schlössern und verwalteten unter der Leitung derselben die Gerichtsbarkeit. Zu jedem dieser Schlösser gehörte ein gewisser Kreis, districtus, territorium, deren ursprüngliche Ausmessung und Bestimmung weit über die Zeiten hinausgeht, aus denen wir schriftliche Nachrichten haben. Ein solches Schloß mit seinem Distrikt hieß eine Castellanei — castellatura — wie deren z. B. zu Löwenberg 1223 und zu Beuthen 1231 in Urkunden erwähnt wird. Die Schlösser waren entweder in oder bei Städten, wie in Breslau, Glogau, Beuthen, Bunzlau, Oppeln, oder allein, oder nur bei Dörfern, wie bei Wartha, Sandowall, Reichenstein u. a. Eine Menge anderer Schlösser waren entweder nur Burgen und Adelssitze, oder, wenn auch landesherrlich, blos zu kriegerischen Zwecken bestimmt, und saß in ihnen kein die Gerichtsbarkeit verwaltender Castellan. Von dieser Art waren z. B. Kynast, Fürstenstein, Kamenz, Kynsburg, die Heinzenburg u. a. Auf diesen letzteren befanden sich nicht nur nicht Castellane, sondern ihre Erbauung fällt theilweise auch in spätere Zeiten, als dort von Castellaneien oder Supanen die Rede war. Nur von den Supanen waren hier und da welche geblieben. Die Veränderung, welche die Einführung des deutschen Rechts bewirkte, fing schon unter Boleslav dem Langen an, und breitete sich unter seinem Sohne Heinrich I. weiter aus, dessen Enkel sie vollendeten. In jeder Stadt wurde ein Richter für den Stadtbezirk und ein besonderer für den dazu gehörigen Landdistrikt — Kreis — eingesetzt. Der erstere hieß Erbrichter, der letztere Landrichter — advocatus provincialis. Wie sonst unter dem polnischen Rechte der Gerichtsort mit dem Distrikt Castellanei geheißen hatte, so wurde jetzt ein dergleichen Complexus Weichbild, und eine Stadt, von welcher ein Kreis sein Recht nehmen mußte, eine Weichbildstadt genannt. Bei den mannigfachen Meinungen über die Etymologie des Wortes Weichbild erscheint die Ableitung vom niedersächsischen Worte Wik — die Stadt — und Bild — das Recht — von Imbilde, unbillig — die natürlichste und der Wirklichkeit am nächsten kommende. Soviel Städte es damals in Schlesien gab, soviel Weichbilde entstanden; viele darunter verloren diesen Vorzug später, wie z. B. Winzig, Herrnstadt, Zobten, Auras, Schurgast früher sogenannte Kreisstädte im früheren Sinne waren, die es jetzt nicht mehr sind. Die Gerichtsverfassung also erzeugte ursprünglich diese Kreise, und ihr erstes Entstehen fällt in die frühesten Zeiten. Mit dem Erheben der Nation aus dem primitiven Zustande der Natur, und als der Fürst aufhörte, der alleinige Richter des Volks zu sein, und sein Amt durch Stellvertreter verwalten ließ, mußten sich folgerecht Landeseintheilungen von selbst ergeben. Die Gerichtsverfassung bildete sie, weil der Richter die einzige obrigkeitliche Person war, alle obrigkeitlichen Würden in sich vereinigte, indem er sowohl Anführer im Kriege, Vertheidiger der Vesten, oberster Richter, erster Polizeibeamter im Kreisdistrikte war, und gleichzeitig die landesherrlichen Einkünfte oder den Ertrag der Kammergüter und Zinsen erhob. Natürlich war es, daß mit den Kreisen manche Veränderungen durch Territorialverhältnisse, Wechsel der Rechtsform und Rechtsprinzipien vorgingen: theils wurden die Distrikte ihrer Ausdehnung nach genauer bestimmt, wo die Grenzen streitig waren, theils vergrößert, auch mehre von ihnen zu einem vereinigt, so bei Guhrau, Wohlau und Herrnstadt. In letzterer Stadt wurde durch Uebergriffe der Justizpfleger eine landesherrliche Entscheidung Heinrichs IV. nothwendig. In dieser wurde speziell bestimmt, welche genannten Orte „sich zum Markte und Gerichte nach Guhrau halten sollten". Hieraus ist wohl nicht ohne Berechtigung zu entnehmen, daß, wie erwähnt, unsere Kreise ursprünglich Gerichtskreise gewesen sind. Sie blieben es in den folgenden Jahrhunderten. Später wurden mehre Städte angelegt, die zwar eigenes Recht und städtische Vorrechte hatten, aber nicht der Sitz eines Kreisgerichts — Landvogtei waren. Sie hießen daher in Dokumenten nur Märkte, nicht Weichbildstädte. Die Gerichtsverfassung selbst unterlag in der Folge den erheblichsten Veränderungen. Die Städte kauften ihren Erbrichtern und Fürsten die Gerichtsbarkeit ab, setzten eigene Stadtgerichte ein; ihrem Beispiele folgten die Adeligen auf dem Lande, die, indem sie die Gerichtsbarkeit auf ihren Gütern an sich brachten, aus Lehnsbesitzern Gerichtsherren wurden. Viele erkauften sogar die Gerichte über Hals und Hand (Criminal-Gerichte) und hatten das Recht und die Ehre, auf ihrem Territorium eigene Galgen zu haben. Dessen ungeachtet führten die Städte den alten Namen „Weichbildstädte" forthin ohne die frühere thatsächliche historische Berechtigung. Nur wenige Kreise mögen in der ursprünglichen Ausdehnung und Gestalt geblieben sein. Die vielen friedlichen und kriegerischen Theilungen Schlesiens, das Verlegen der Burggerichte in Städte, die Begünstigungen der geistlichen Güter, der Verkauf vieler Herrschaften im raschen Besitzwechsel mögen Veränderungen der tiefgreifendsten Art herbeigeführt haben. In dieser Verfassung fand Friedrich 1740 Schlesien. Was nicht bereits die Zeit aufgehoben hatte, ließ er und legte die alte Eintheilung des Landes bei den neuen Einrichtungen zu Grunde. In jedem Kreise, der ihm groß genug schien, setzte er einen Landrath als beständigen Kommissarius der Kammer; wo die Kreise zu klein waren, wurden 2 oder 3 zu einem Verbande zusammengelegt, so z. B. der bunzlauer mit dem löwenberger, der haynauer mit dem goldberger, der bolkenhayner mit dem landeshuter u. a. m.

Noch ist zu erwähnen, daß im Jahre 1529, als Wien von den Türken belagert wurde, man eine Eintheilung Schlesiens in 4 Defensionskreise, auf dem Fürstenthumstage einrichtete. Jedem dieser Kreise wurde ein Hauptmann vorgesetzt, der die Anstalten zur Vertheidigung des Landes treffen sollte, und letztere selbst leitete. Eine ähnliche Eintheilung traf man 1587, die aber so wie die vorige in Vergessenheit kam, als die Gefahr, von den Türken angegriffen zu werden, verschwand.

♂ **Kanth**, 12. Jan. [Volkszählung. — Wintervergnügen.] Nach der letzten Volkszählung hat der hiesige Ort 2136 Einwohner, und zwar 989 männliche, 1147 weibliche; darunter 1509 katholsche, 559 evangelische Christen und 68 Juden; Personen über 60 Jahre waren 131. Seit 1855 hat sich die Einwohnerzahl um 40 vermehrt.

Die Ressource, die sich allwöchentlich im Saale des Gasthofs zur Hoffnung versammelt, ist diese Saison zahlreicher vertreten, als in früheren Jahren. Es werden nicht nur die sogenannten Herrenkränzchen, sondern auch die alle vierzehn Tage stattfindenden Tanzkränzchen fleißig besucht, da es besonders an liebenswürdigen Verehrerinnen Terpsichorens nicht fehlt. Namentlich zeichnete sich der Weihnachtsball durch Glanz und gemüthlichen Frohsinn aus. Während der Adventszeit fanden musikalische Unterhaltungen statt, wo unter Leitung des Herrn Kantor Bürgel außer andern Musikstücken die Ouverture zur „Weißen Dame" von Boieldieu, mehrere Gesänge, ein Quintett, wobei Herr Dr. Tschierschky die Flügelpartie übernommen, mit Beifall aufgeführt wurden.

= **Wohlau**, 12. Januar. Aeußerem Vernehmen nach ist auf die dem Kreise Wohlau allerhöchst bewilligte Neubau-Prämie zum Bau der Chausseen zwischen Wohlau und Winzig über Polgsen und von Polgsen nach dem Posen-Breslauer Eisenbahnhofe Göllendorf fernerweit die Summe von 17,550 Thlr. bei der General-Staats-Kasse flüssig gemacht, so daß deren Auszahlung nahe bevorsteht.

△ **Reichenbach**, 12. Jan. Auch im Winter hat Reichenbach und seine Umgegend gar viel landschaftliche Schönheiten. Betrachten wir an einem klaren Wintertage von dem höchsten Punkte unserer in der schönen Jahreszeit so herrlich beschatteten Promenade bei der Windmühle die Aussicht. Im Hintergrunde das Gebirge tiefblau, in seinen Conturen scharf begrenzt, in den Schluchten mit weißem Schneeteppich belegt, darüber Wolkenbildungen der groteskesten Formen und Farben-Nüancen. Vom Fuß der Berge bis zu unseren Füßen zwischen den unter weißem Tuch schlummernden Gefilden jene Riesendörfer, deren hohe Fabrikgebäude und Schornsteine uns den Triumph des Menschengeistes über die Natur verrathen.

Die schwach rauchenden Schornsteine der daneben liegenden Hütten geben uns Zeugniß, mit welcher Ausdauer und Zähigkeit der arme Mensch um seine traurige Existenz oft in der Nähe des Ueberflusses ringen und kämpfen muß.

Wer aber die Mühe nicht scheut, die allerdings nicht zu gering ist, der mache mit uns eine Winterpartie auf die Berge. Jeder Baum, beladen mit schwer lastendem Schnee, der in der Sonne glitzert und und funkelt, gleicht einem Weihnachtsbaume, von dessen Aesten lange Eiskrystalle herabhängen.

Die tiefe Stille der Natur wird nur durch den Schall unserer Fußtritte unterbrochen. Zuweilen aber löst sich ein Eiskrystall und giebt einen glockenähnlichen Klang von sich, indem er am Felsen zerschellt.

Ueber uns der blaue klare Winterhimmel, um uns die schlummernde Natur und zu unseren Füßen das Getreibe und die Leidenschaften der Menschen.

Indeß sind unsere sozialen und industriellen Verhältnisse ebenfalls interessanter Natur. Den überwiegenden Industriezweig unserer Gegend bildet bekanntlich die Fabrikation und der Handel mit baumwollenen Zeugen.

Jede Abweichung in den Konjunkturen dieses Handels, sei es im Rohprodukt, sei es im fertigen Fabrikat, übt daher natürlich einen merkbaren Einfluß auf die gesellschaftlichen Verhältnisse aller Schichten unserer Bevölkerung aus. Der Weber ist vom Fabrikanten, der Fabrikant von den Preisen der Rohprodukte, von den Verkaufs- und Geld-Konjunkturen abhängig.

Es ist mehr als ein Dezennium verflossen, als die Weber unserer Gegend auf ungesetzlichem Gewaltwege den Versuch machten, von ihren Arbeitgebern Konzessionen zu erzwingen. — Schwere Beschuldigungen gegen die Fabrikanten waren damals im Publikum selbst in weiterer Ferne im Schwunge. Wir waren damals den hiesigen Verhältnissen fremd und wissen nicht, in wie weit jene Beschuldigungen gerechtfertigt waren, aber so viel wissen wir, daß jetzt die materielle Lage der Weber der Art ist, daß sie bei Fleiß und natürlich sehr bescheidenen Ansprüchen, wenn sie gesund sind, bestehen können. Die vorzugsweise guten Konjunkturen im Jahre 1857 hatten sogar eine ausnahmsweise sehr günstige Stellung der Weber zur Folge, die natürlich aber als Folge einer Ausnahme-Konjunktur wieder aufhörte.

Ein großes Glück für die Weber ist überdies, daß sehr viele sich anderen Beschäftigungen zugewendet haben, also durchaus keine Ueberfüllung und daher hinreichende Beschäftigung vorhanden ist.

Armuth giebt es dem ungeachtet im Uebermaße in Stadt und Umgegend. Wir haben daher die Verhandlungen unserer Handelskammer wegen Einrichtung einer Weber-Hilfs- und Krankenkasse mit wahrer Freude gelesen und können nur den Wunsch recht lebhaft aussprechen, daß solche nicht allzu lange ihre Segnungen aussetzen möge. Die Privatwohlthätigkeit ist in hiesiger Gegend in einer löblichen Weise vorhanden und gar manche Thräne der Armuth wird getrocknet.

□ **Gleiwitz**, 12. Januar. Seit einigen Tagen braust über unserer Stadt in den Abendstunden und des Nachts ein heftiger Sturm. Bei einem solchen Sturme brach heute um 6 Uhr Abends bei dem Bäckermeister Krause Feuer aus. Es brannte lichterloh aus dem Schornsteine, und die Funken flogen bis auf den Markt. Der Schrecken der Einwohner war nicht gering, zumal die Röhren eingefroren sind, das Wasser in den Behältern fehlt, und nur die Brunnen uns mit Wasser versehen. Glücklicher Weise gelang es der herbeigeeilten Löschmannschaft, das Feuer zu bewältigen, und den Schornsteinfegern, es zu ersticken. Wir kamen mit dem Schrecken davon.

Am 9. d. M. fand die Einweihung des neuen Kirchhofes statt; der Erzpriester Kühn hielt in deutscher Sprache die Abschiedsrede auf dem alten Gottesacker, und der Kapellan Himmel in poln. Sprache die Weihrede auf dem neuen. Nach der Bekanntmachung des Magistrats ist der alte Kirchhof vom 9. d. M. ab geschlossen, und die Beerdigungen erfolgen von diesem Tage an auf dem neuen.

Auf Donnerstag, den 20. d. M., kündigt sich in unserm Wochenblatt der landwirthschaftliche Verein des Kreises Tost-Gleiwitz an.

× **Kattowitz**, 11. Januar. Der während des ganzen gestrigen Tages anhaltende starke Wind hat die Geleise der Haupt- und Zweigbahn derartig mit Schnee überschüttet, daß der gestern Abend von Myslowitz ankommende Güterzug kurz vor dem hiesigen Bahnhofe aus den Schienen gerieth, daher der etwas später von Gleiwitz hier eintreffende Personenzug auch nicht fort konnte, sondern hier übernachten mußte. Eben so ist die Kommunikation auf der hiesigen Zweigbahn an mehreren Orten unterbrochen worden, und der Zug von Nicolai gestern Abend gar nicht hier angekommen. Aus welchem Grunde die Zeitungen heute Mittag ausgeblieben sind, ist uns unbekannt geblieben. — Die am 8. d. M. von der Liedertafel in Welt's Hotel veranstaltete Aufführung der „Mordgrundbruck" war sehr besucht und ist eine durchweg gelungene zu nennen. Möchten die schönen Kräfte dieser Gesellschaft sich recht oft zu derartigen größeren Produktionen vereinen, und uns dadurch die unangenehme Ertragung der allgemeinen geschäftlichen Stille weniger fühlbar machen. — Wie man vernimmt, soll in Folge des Baues des hiesigen neuen Bahnhofes, ein Theil des sehr geschmackvoll angelegten Welt'schen Gesellschaftsgartens zur Straße umgewandelt werden, was man gewiß allgemein bedauern würde, da dies im Sommer der einzige öffentliche Vergnügungsort derart hierselbst ist.

Z—a. **Kieferstädtel**, 12. Januar. Das Institut der barmherzigen Schwestern ist unläugbar eines der segensreichsten und geachtetsten in der Welt. Unser Oberschlesien besitzt eine solche, noch jugendliche Anstalt der Barmherzigkeit unter der Leitung barmherziger Schwestern zu Kloster Wiese-Pauliner bei Ober-Glogau, deren achter Jahresbericht über die vom 1. Januar bis Ende Dezember 1858 aufgenommenen und verpflegten Kranken uns eben vorliegt. Wir entnehmen daraus Nachstehendes: Die Anstalt hat voriges Jahr überhaupt 322 Kranke verpflegt, von denen 281 geheilt wurden, 14 Erleichterung fanden, 1 ungeheilt blieb und 11 starben. Nach den Kreisen hat der neustädter Kreis bei 231 Kranken die Krankenanstalt bei weitem am meisten in Anspruch genommen und es ist daher der Wunsch vollaus gerechtfertigt, daß die Mittel zur Erhaltung und möglichen Erweiterung des Hospitals wie bisher, so auch für die Zukunft aus der Mitte jenes Kreises immer gewährt werden mögen. Von den oben angezeigten Kranken bekannten sich 311 zur katholischen, 11 zur evangelischen Religion. Außerdem aber sind noch 71 auswärtige Kranke von der Anstalt aus ärztlich behandelt und mit den nöthigen Medikamenten versehen worden. Ferner sind noch eine bedeutende Zahl von Zahnoperationen, Verbänden, Aderlässen und anderen kleinen chirurgischen Operationen vollzogen worden; endlich haben gegen 1000 Speiseportionen an die Armen vertheilt werden können. Die würdige Oberin des Hospitals, Stanisla Chudoba, zeigt in obigem Prospektus fernerhin an, daß bei der möglichsten Sparsamkeit und gewissenhaftesten Verwendung der erhaltenen Liebesgaben es möglich geworden ist, zu den bereits vorhandenen 17 Krankenbetten im vorigen Jahre noch 3 neue aufzustellen. Zugleich spricht dieselbe den tiefgefühltesten Dank allen verehrten Wohlthätern der Anstalt aus, und zwar dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof, dem Herrn Reichsgrafen von Oppersdorf, dem k. Herrn Landrath und den Herren Kreisständen, den hochverehrten Herrschaften und den Herren Pfarrern in der Umgegend von Ober-Glogau, so wie überhaupt Allen, die eine nachahmungswerthe Opferwilligkeit

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 21 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 14. Januar 1859.

(Fortsetzung.)

durch Zusendung von Geld und Nahrungsmitteln bewiesen haben. Als Arzt fungirt Dr. Staschek zu Ober-Glogau, die Seelsorge versieht Pfarrer Kern. Möge die jugendliche Anstalt zum Heile armer und kranker Nebenmenschen kräftigst gedeihen und zunehmen wie an Jahren, so an Ausdehnung ihrer herrlichen Wirksamkeit. Der wohlwollende Leser dieser Zeilen aber vergesse nicht, dem Hilferufe armer Kranken in seinem Herzen ein Echo zu bereiten, das seinen Theil mit beiträgt, menschliches Elend zu lindern.

(Notizen aus der Provinz.) * Grünberg. Nächsten Freitag versammelt sich wieder unser Gewerbe- und Gartenverein; Herr Lehrer Decker wird einen Vortrag über „gewerbliche Association" halten.

† Görlitz. Die Bevölkerung der Stadt Reichenbach und des platten Landes hat sich seit den letzten Jahren auffallend vermindert. Die betreffenden Behörden sind durch das landräthliche Amt beordert worden, die nöthigen Berichte zu machen, um aufzuklären, welches die Ursache dieser Verminderung der Bevölkerung sei.

△ Schweidnitz. Nicht blos hier ist viel zur Erleichterung und Milderung der Armuth geschehen, sondern man muß auch gerechterweise hinzufügen, daß auch viele Gutsherrschaften, wie namentlich Herr und Frau von Salisch auf Kratzkau rc., Herr Rittergutsbesitzer und Lieutenant Pohl auf Groß-Mohnau, Kreis Schweidnitz, viele arme Familien ihrer Güter von Kopf bis zu Fuß neu bekleidet haben. — Herr Güterdirektor Dr. John in Kratzkau hat es sich in jenem edlen Geiste zur Aufgabe gemacht, zugleich die Mittel zur praktischen Anwendung auf dem bedeutenden Güterkomplex des Ländesältesten Herr v. Salisch zu bringen, durch welche das Loos der Armen durch lohnende Arbeit und humane Behandlung gemildert wird. Von ähnlichen Prinzipien geleitet, handelt auch Herr Lieutenant Pohl gegen die ärmeren Insassen seiner Besitzungen. — In dem verflossenen Jahre haben sich bei dem hiesigen Arbeiter-Sparverein 447 Arbeiter mit einer Gesammtsumme von 2656 Thlr. 26 Sgr. betheiligt. Diese ist nebst den Dividenden und Prämien von Ehrenmitgliedern des Vereins im Betrage von 2736 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. am verflossenen 3. d. M. an die betreffenden einzelnen Sparer durch die Bezirksdeputirten vertheilt worden. — Zur täglichen Bespeisung von Armen während des Winters sind bis jetzt 114 Thlr. aufgesammelt und für diesen Zweck bereits verwandt worden.

Waldenburg. Der Sturm am 11. d. M. hat hier viel Schaden angerichtet, unter anderen hat er eine Ziegelscheune bei dem Bahnhofe ganz demolirt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 12. Januar. [Schwurgericht.] Am Schlusse der gestrigen Sitzung kam eine Anklage wegen versuchten schweren Diebstahls im zweiten Rückfalle, und außerdem wegen eines vollendeten schweren Diebstahls, gegen den Tagearbeiter Andreas Feige aus Parczynowo, zur Verhandlung. Er wurde am 5. Oktober v. J. in der von ihm gewaltsam eröffneten Wohnung der Häusler Morawe'schen Eheleute zu Mangschütz angetroffen, als er eben mehrere Sachen zusammengepackt, und sich selbst, mit einem Messer des Morawe in der Tasche, auf ein Bett gelegt hatte. Er behauptet, daß er im trunkenen Zustande war, in welchem er die That absichtslos ausgeführt habe. — Ferner ward er beschuldigt, bereits am 23. Sept. zu Baldowitz, Kr. Wartenberg, aus der mittelst Nachschlüssels geöffneten Stube des Einwohners Stephan demselben verschiedene Kleidungsstücke und eine Uhr entwendet zu haben. In Bezug auf diesen Diebstahl wurde der Angeklagte für nicht schuldig erachtet, wegen des ersteren aber, nach dem Ausspruch der Geschworenen, zu 5 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Heute sind wegen schweren Diebstahls, theilweise unter Annahme mildernder Umstände, verurtheilt worden: 1) die unverehelichte Karoline Elisabet Meyer zu 2 Jahren Gefängniß; 2) der Tagearbeiter Benjamin Seidel aus Heydau zu 5 Jahren Zuchthaus; 3) der Zimmermann Ernst Lischnok aus Kl.-Heydau zu 6 Monaten Gefängniß.

[Sitzung vom 13. Januar.] Als Staats-Anwalt fungirt Herr Assessor v. Uechtritz, als Vertheidiger Herr Justizrath Dr. Windmüller.

Auf der Anklagebank erschien: 1) der Häuslersohn Friedrich Kammer wegen vorsätzlicher Körperverletzung eines Menschen, welche den Tod desselben zur Folge gehabt.

Am 8. Septbr. v. J. Abends nach 8 Uhr hörte die unverehelichte Rosina Gonschorrek in Fürstlich-Niefken, Kreis Wartenberg, unter ihrem Fenster von der ihr wohlbekannten Stimme des Einliegers Friedrich Philipp den Ruf: „Gonschorrek rettet mich, der Kammer schlägt mich todt!" Sie machte ihrem Vater hiervon Mittheilung, auf dessen Veranlassung der Stellenbesitzer-Sohn Friedrich Schwan nach dem Rufenden sah. Er fand Philipp gebückt stehend, mit beiden Händen seinen Leib haltend und rufend, daß der Häusler-Sohn Friedrich Kammer ihn gestochen habe.

Friedrich Philipp wurde in seine Wohnung gebracht, wo er dem Schulzen Walter mittheilte, er sei zu seiner Geliebten, der Rosine Gonschorreck gegangen. An deren verschlossener Kammerthür habe er seinen Nebenbuhler, den Angeschuldigten Kammer getroffen. Auf seine Frage, was er hier zu suchen habe, habe ihm dieser sofort einen Schlag mit einem Stocke auf den Kopf versetzt. Er habe hierauf Kammer gefaßt, und als der Stärkere ihn zu Boden gebracht. Sie hätten sich dann gegenseitig mit Fäusten geschlagen, endlich habe der unter ihm liegende Kammer in seine Tasche gegriffen und aus derselben ein Messer herausgezogen. Mit demselben habe er, um sich frei zu machen, um sich geschlagen, und ihm dabei mehrere Stiche in den Leib versetzt, so daß ihm sofort die Därme herausgekommen. Kammer sei hierauf entflohen. Eine ähnliche Mittheilung hat Philipp auch am nächsten Morgen dem Lehrer und Gerichtsschreiber Quaskubirski aus Kenschen gemacht. Bald nach Philipps Verwundung wurde der Kreiswundarzt Stark aus Medzibor herbeigerufen. Derselbe traf gegen Mitternacht ein, und fand in Philipps Unterleibe 3 Stichwunden, aus denen die Gedärme zur Größe eines Mannskopfes herausgetreten waren. Er verschloß die Wunden durch eine umwundene Nath. Als am andern Morgen Stark seinen Besuch wiederholte, verstarb Philipp in seiner Gegenwart um 8½ Uhr.

Kammer hat nach anfänglich vollständigem Leugnen sein Zusammentreffen mit Philipp folgendermaßen erzählt. Philipp habe ihn sofort mit einem starken Stocke auf die Brust gestoßen, ihn bei den Haaren gefaßt, und mit den Stiefelabsätzen getreten, so daß er, einer Ohnmacht nahe, zu Boden gefallen sei. Philipp sei ihm dann auf die Brust gekniet, und habe ihn bei den Haaren gerauft. Nun habe er, Kammer, sein Messer aus der Tasche gezogen, und mit demselben, ohne es zu öffnen, erst nach dem Kopfe des Philipp und dann nach dem Fuße desselben geschlagen. Bei den Schlägen und Stößen sei das Messer aufgegangen, und unversehens habe er statt des Fußes des Philipp dessen Unterleib getroffen, worauf dieser mit den Worten: „rettet mich, die Därme kommen mir heraus", von ihm abgelassen habe und davon gewankt sei.

Wie die Anklage bemerkt, sind Philipps Aussagen nicht beeidet. Sie sind aber, wie Walter, Quaskubirski und Stark bekunden, bei völlig klarem Bewußtsein abgegeben. Dagegen stehen die Auslassungen des Kammer mit dem Ergebniß der durch den Kreis-Physikus Dr. Altmann aus Wartenberg und Kreis-Wundarzt Stark vorgenommenen Sektion der Leiche zum Theil im Widerspruch.

Nach einer sehr speziellen Beweisaufnahme, bei welcher, da der Angeklagte nur der polnischen Sprache mächtig ist, ein Dolmetscher fungirt, beantragte die Staatsanwaltschaft das Schuldig. Dagegen suchte der Herr Vertheidiger darzuthun, daß Angeklagter bei Verübung der That sich in unzurechnungsfähigem oder im Zustande der Nothwehr befunden habe, und machte eventuell mildernde Umstände geltend.

Nachdem die Geschworenen sowohl Unzurechnungsfähigkeit als Nothwehr für nicht erwiesen, wohl aber mit Rücksicht auf den eigenthümlichen Sachverhalt mildernde Umstände angenommen hatten, wurde Kammer durch das richterliche Erkenntniß zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 13. Januar. [Börse.] Bessere pariser und wiener Notirungen ließen die Börse heute sehr animirt erscheinen. Man konnte für alle Eisenbahnaktien bessere Preise erlangen; österr. Effekten aber, z. B. Credit-Mobilier und National-Anleihe, wurden viel höher bezahlt als gestern; erstere um 7 pCt., letztere um 1 pCt.; beide Devisen gingen zwar im Laufe des im Ganzen nicht sehr umfangreichen Geschäfts etwas matter, doch war der Schluß, wie im Allgemeinen, so auch für diese, wieder fest. Fonds angenehm.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier 108½—106½—107 bezahlt, Commandit-Antheile 101 Gld., schlesischer Bankverein 80¾ Gld.

§§ **Breslau,** 13. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Januar 44½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 44½ Thlr. bezahlt, Februar-März 44¾ Thlr. bezahlt, März-April 45½ Thlr. bezahlt, 45 Thlr. Br. und Gld., April-Mai 46 Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Rüböl höher; loco Waare 15 1/12 Thlr. bezahlt und Gld., pr. Januar 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., Januar-Februar 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., Februar-März 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., März-April 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., April-Mai 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Kartoffel-Spiritus fest; pr. Januar 8¼ Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 8¼ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 8⅓ Thlr. bezahlt, März-April — —, April-Mai 8½ Thlr. Gld., Mai-Juni 8⅚ Thlr. Br., Juni-Juli 9⅙ Thlr. bezahlt, Juli-August — —.

Zink 6½ Thlr. loco bezahlt.

≌ **Breslau,** 13. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch der heutige Markt war mit Ausnahme von Roggen in guten Qualitäten, welcher begehrt war und besser bezahlt wurde, für alle anderen Cerealien sehr ruhig, doch die Preise unverändert; die Zufuhren und Angebote von Bodenlägern waren höchst mittelmäßig.

Weißer Weizen	85—95—100—105	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—85— 90— 92	„	
Brenner- u. neuer dgl.	38—45— 50— 54	„	
Roggen	54—57— 60— 63	„	
Gerste	48—52— 54— 56	„	
neue	36—40— 44— 47	„	
Hafer	40—42— 44— 46	„	
neuer	30—33— 36— 40	„	
Koch-Erbsen	75—80— 85— 90	„	
Futter-Erbsen	60—65— 68— 72	„	

Oelsaaten gut behauptet, tadelfreie Sorten fanden leicht Käufer. Winterraps 120—124—127—130 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr., Sommerrübsen 80—85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl höher; loco 15 1/12 Thlr. bezahlt, Januar 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., Januar-Februar 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., Februar-März 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., April-Mai 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld.

Spiritus fest, loco 8⅔ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in rother Farbe fanden nur in feinen und hochfeinen, weiße Saat in allen Qualitäten zu höheren Preisen Nehmer.

Rothe Saat 14—16—17—17½ Thlr. } nach Qualität.
Weiße Saat 18—20—22½—24½ Thlr. }

Die Verlobung meiner Tochter **Flora** mit dem Herrn **Max Perutz** in Berlin, beehre ich mich hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [542]

Breslau, im Januar 1859.

Wwe. **Henriette Schiff.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Flora Schiff.
Max Perutz.

Die Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **Robert Jacobsohn** hier beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen. [539]

Breslau, den 13. Januar 1859.

L. Milch und Frau.

Heut Mittag um 1 Uhr ward unsre theure Schwester **Johanna Pauline Menzel** durch den Tod von uns genommen. Diesen schmerzlichen Verlust zeigen wir tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit an.

Breslau, den 11. Januar 1859. [506]

Paul Emil Menzel, königl. Kreisgerichts-Rath, als Bruder.
Emma Adolphine Menzel, } als
Agnes Caroline Menzel, } Schwestern.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Editha von Bredow zu Schloß Wagenitz mit Hrn. Grafen Alfred von Bredow auf Kleeßen, Frl. Henriette von Engel in Breesen bei Neu-Brandenburg mit dem Justizrathe und Kammerherrn Herrn von Blücher zu Neu-Strelitz, Frl. Maria v. Koszutka zu Gr.-Tschunkawe bei Freihan mit Hrn. Ninian Wermelskirch.

Ehel. Verbindung: Herr Major z. D. Theodor v. Puttkammer mit verw. Frau Marianne v. Bülow, geb. Büttner.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Veit in Berlin, dem königl. Domänenpächter Dietz zu Amt Himmelstädt, eine Tochter dem Geh. Registrator im Ministerium des königl. Hauses, Vork, zu Berlin.

Todesfälle: Stadtgerichts-Assessor Sigismund v. Winterfeld, Hr. Franz v. Widekind und die verw. Frau Dr. Friederike Kummer in Berlin.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 14. Januar. 12. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Oberon, König der Elfen."** Romantische Feen-Oper in 3 Akten mit Tanz, nach dem Englischen des Planché von Th. Hell. Musik von C. M. v. Weber.

Sonnabend, 15. Januar. 13. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. 1) **„Die weiblichen Studenten,** oder: **Ueberwundener Standpunkt."** Lustspiel in 3 Akten von Dr. J. Lederer. 2) **Tanz-Divertissement.** 3) **„Die Verlobung bei der Laterne."** Komische Operette in 1 Akt von Michel Carré und Leon Battu. Musik von J. Offenbach.

Ein junger Mann (mosaisch), der tüchtig im Geschäft, und auch Geschäftsreisen unternehmen muß, wird zum sofortigen Antritt gesucht in der **Kurzwaaren-Handlung** von **Joseph Berliner** in Görlitz.

[538]

Mech. Theater aus Paris.

Im Saale des blauen Hirsch.

Heute Freitag:

Die Reise von London nach und durch Paris,

u. Wiederholung d. neuen Programms.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Numerirter Platz 7½ Sgr. [257]
1. Platz 5 Sgr., 2. Platz 3½ Sgr., 3. Platz 2 Sgr.
Sonntag unwiderruflich letzte Vorstellungen.

Freitag, den 14. Jan., Abds. 7 Uhr

Erste Soirée,

gegeben von

Dr. Leopold u. Helene Damrosch,

unter freundlicher Mitwirkung der Herren **Mächtig** und **Kindermann.**

Programm:

1) Trio (B-moll) für Klav., Violine und Cello von R. Volkmann.
2) Drei geistliche Lieder, von Beethoven.
3) Ciaconne für die Violine, von Bach.
4) a) „Die Liebe hat gelogen", von Schubert.
b) Das Veilchen von Mozart.
5) Impromptu (Cis-moll) von Chopin.
6) a) Gretchen am Spinnrade } v. Schubert.
b) Rastlose Liebe }

Abonnements-Billets **à 2 Thlr. für alle vier Soiréen** sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Leuckart, Hainauer** und **Scheffler** zu haben. Einzelne Billets werden **nur an der Kasse** à 1 Thlr. ausgegeben. [302]

Weiss-Garten.

Heute, Freitag, den 14. Januar: **21stes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königlichen Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (C-dur) von Schubert.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.,
[536] Damen 2½ Sgr.

Wintergarten.

Sonnabend den 15. Januar: [497]

Festball

zu Ehren unseres alten treuen 63jährigen

Max Wiedermann,

wozu alle Freunde und Gönner, welche sich derselbe während seines 30jährigen Aufenthalts hier als Künstler und Mensch erwarb, ergebenst eingeladen werden.

Die Räume des Wintergartens werden zu diesem Zwecke festlich geschmückt. Die Musik des Herrn Direktor **A. Bilse** wird ihre reizendsten Tänze entfalten.

Billets hierzu à Person 1 Thlr. sind in der Kunsthandlung des Herrn König und bei mir zu haben. Logen à 2 Thlr. sind nur bei mir zu haben. **A. Birkner.**

Ein gewandter und zuverläßiger Bureauvorsteher findet sofortige Anstellung bei dem Rechtsanwalt **Wiener zu Ohlau.** [273]

Schles. Central-Verein zum Schutz der Thiere

Freitag, 14. Januar, Abends 7 Uhr: **allgemeine Versammlung im König von Ungarn.** Schlußverhandlung über die **„Parforce-Jagden."** Gäste sind willkommen. — Von 6 Uhr ab Vorstands-Sitzung. [312]

Constitutionelle Bürger-Ressoure bei Kutzner.

Sonnabend den 15. Januar: **Ball.** Beginn 8 Uhr. Herren-Billets zum Preise von 10 und Damen-Billets zu dem von 5 Sgr., so wie Logen zu 2, 2⅔ und 3⅓ Thlr. werden am 12. d. M. in der Ressource und vom 13. ab bei dem Vorstandsmitgliede Herrn Fabrikanten **Heinze,** Albrechtsstraße Nr. 37, verkauft. Fremde finden nur ausnahmsweise und unter Zustimmung des Vorstandes Zutritt; sie sind bei dem Vorsitzenden des Vorstandes, königl. Med.-Assessor, Stadtrath **Gerlach,** Ring Nr. 12, schriftlich zu melden. [204] **Der Vorstand.**



Auktion.

Mittwoch den 19. Januar d. J., Nachmittags 1½ Uhr, sollen im hiesigen Bahnhofsgebäude die in der Zeit vom 1. Oktober 1857 bis ult. September v. J. gefundenen und nicht reclamirten Gegenstände, so wie mehrere Uniformstücke, als Pelze rc. und verschiedene Utensilien, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden. Verzeichnisse der zu veräußernden Gegenstände sind von unserer Registratur gegen 5 Sgr. Kopialien zu beziehen.

Ratibor, den 7. Januar 1859. [296]

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Verkauf eines Damenputz-Geschäftes,

welches seit einer Reihe von Jahren besteht, sich eine bedeutende Kundschaft in und außerhalb Breslau erworben hat, im besten Stadttheile gelegen, ist Familien-Verhältnisse halber sogleich, oder von Ostern ab zu übernehmen. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adressen sub A. B. 100 bei der Expedition der Breslauer Zeitung franco einreichen. [541]

Im Verlage von Richard Neumeister in Leipzig ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Vademecum
für den praktischen Bergmann.

Sammlung von Regeln, Dimensionen, Formeln, Tabellen, Erfahrungen und Betriebsresultaten aus den wichtigsten Theilen des Bergbaues und Bergwerkshaushaltes.

Nach den besten Hilfsmitteln und eigenen Erfahrungen zusammengestellt von **Dr. Carl Hartmann.**

Zweite vermehrte Auflage. Preis geb. 2 Thlr. 10 Sgr.

Vademecum
für den praktischen Eisenhüttenmann.

Sammlung von Regeln, Dimenuonen, Formeln, Tabellen, Erfahrungen und Betriebsresultaten, aus den wichtigsten Zweigen des Eisenhüttenbetriebes und Eisenhüttenhaushaltes.

Nach den besten Hilfsmitteln und eigenen Erfahrungen zusammengestellt von **Dr. Carl Hartmann.**

Zweite vermehrte Auflage. Preis geb. 2 Thlr.

Vademecum
für den praktischen Hüttenmann.

Sammlung von Regeln, Dimensionen, Formeln, Tabellen, Erfahrungeu und Betriebsresultaten aus den wichtigsten Zweigen des gesammten Hüttenbetriebs und Hüttenhaushaltes.

Nach den besten Hilfsmitteln und eigenen Erfahrungen zusammengestellt von **Dr. Carl Hartmann.** Preis gebunden: 2 Thlr.

In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [314]

Bekanntmachung.

Behufs Ausführung der Anlage eines neuen Rechens an der Neumühle wird die von der Herrenstraße nach der Werderstraße führende Oderbrücke für Fuhrwerk auf etwa vierzehn Tage abgesperrt werden. [78]

Breslau, den 11. Januar 1859.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

Bekanntmachung. [77]

In dem Konkurse über das Vermögen des vormaligen Hausbesitzers A. Tobias ist der Rechts-Anwalt Bouneß hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 11. Febr. 1859 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom **18. Dezbr. 1858** bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den **18. Februar 1859** Vorm. 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Dickhuth im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Plathner und Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 10. Januar 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 2. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem hiesigen königlichen Packhofe, Werderstraße Nr. 26, zwei Ballen, Brutto 12 Ctr. 10 Pfd., gut erhaltene Uniformstücke der früheren englischen Fremden-Legion, öffentlich, gegen gleich baare Zahlung, meistbietend verkauft werden. [80]

Breslau, den 12. Januar 1859.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Anzeige.

Am **22. d. Mts.** sollen die zum Bau des Militär-Arresthauses hierselbst erforderlichen Tischler- und Schlosser-Arbeiten im Wege der Submission verdungen werden. Qualificirte und cautionsfähige Werkmeister wollen ihre desfallsigen Offerten versiegelt bis zum obengenannten Tage Vormittags 11 Uhr, Graben- und Kirchstraßen-Ecke Nr. 29, wo auch die Submissions-Bedingungen ausliegen, einreichen.

Später eingehende Offerten können nicht berücksichtigt werden. [79]

Breslau, den 13. Januar 1859.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung. [40]

Die Ausreichung der Zins-Coupons zu den altlandschaftlichen Pfandbriefen, für den Zeitraum von Weihnachten 1858 bis dahin 1863 wird bei unterzeichneter Fürstenthumslandschaft **den 17. Januar** und die darauf folgenden Tage **bis den 27. desselben Monats,** mit Ausschluß des Mittwochs, **von Früh 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr** erfolgen.

Jeder Pfandbriefs-Inhaber, der Coupons erheben will, hat mit den Pfandbriefen, und zwar zu denen zu **3½** und zu denen zu **4 Prozent ein besonderes Verzeichniß** nach den Kapitalsbeträgen geordnet und in sich nach dem System zusammengestellt, vorzulegen und über den Rückempfang der Pfandbriefe und Coupons zu quittiren.

Zu den Verzeichnissen werden Schema's in unserer Kasse unentgeltlich ausgegeben.

Breslau, den 30. Dezember 1858.

Breslau-Brieger Fürstenthumsland-schafts-Direktorium.
J. C. v. Saurma.

Nutzholz-Verkauf. [56]

In den Forsten im Fürstenthume Krotoszyn sind, und zwar im Forstamtsbezirke Krotoszyn
802 Stück Eichennutzholz, im kubischen Inhalte von . . . . 33,910′
im Forstamtsbezirke Adelnau
735 Stück dergleichen, im kubischen Inhalte von . . . 29,000′
zusammen mithin
1537 Stück, enthaltend . . . 62,910′
angefallen, welche im Wege der Submission verkauft werden sollen.

Die Gebote sind schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift: „Submissionsgebot für Nutzholz", dem fürstlichen Forstamte Krotoszyn zu Friedrich-Wilhelms-Hayn **bis zum 24. l. M.** Mittags 12 Uhr, sei es für die gesammten, sei es nur für die in einem oder mehreren Revieren resp. in einem Forstamtsbezirke angefallenen Holzquantitäten unter Deposition einer Kaution von 20 Prozent des Taxwerthes einzureichen.

Taxen, Aufmaaßregister und Submissionsbedingungen sind während der Dienststunden in dem Amtslokale der fürstlichen Forstämter Krotoszyn zu Friedrich-Wilhelms-Hayn und Adelnau zu Glisnica einzusehen.

Der Zuschlag erfolgt am 24. l. M. Nachm.
Schloß Krotoszyn, den 8. Januar 1859.

Fürstliche Turn- und Taxissche Rentkammer.
Czekonski. Neuner.

[76] **Holz-Verkauf.**

Aus dem Schutzbezirke Daupe, zum Forstrevier Zedlitz gehörig, sollen **Freitag den 21. Jan.,** Vorm. 10 Uhr, in dem Gerichtskretscham zu Daupe circa 36 Stück Eichen, 3 St. Eschen, 35 St. Birken, 3 St. Erlen, 2 St. Kiefern, 1 St. Fichte, 2¼ Klaftern eichen Scheit-, 3 Klftrn. desgl. Knüppel-, 5 Klftrn. desgl. Stockholz, 6 Klftrn. eschen Scheit-, 1 Klftr. desgl. Knüppel-, 2½ Klafter desgl. Stockholz, 20½ Klftr. birken und erlen Scheit-, 8 Klftrn. desgl. Knüppelholz, 1 Klftr. aspen, kiefern und fichten Scheit-, 3½ Klafter weiden Knüppelholz und 294 Schock Reisig gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden. Der Förster Meißner zu Daupe wird über die Hölzer auf Ersuchen nähere Auskunft ertheilen.

Kottwitz, den 12. Januar 1859.
Der königl. Oberförster **Blankenburg.**

Einer hier eingegangenen Nachricht zu Folge, ist der hiesige Kaufmann **Albert Moll** auf einer Reise gestorben. Im Auftrage der präsumtiven Erbin desselben ersuche ich alle Diejenigen, welche Zahlungen oder Anforderungen an denselben haben, sich bei mir zu melden, da ich mit der Regulirung der Angelegenheit desselben betraut bin. [293]

Brieg, den 12. Januar 1859.
Der königl. Rechtsanwalt **Schneider.**

Verkauf einer Dampfmaschine

Die unterzeichnete Fabrikverwaltung beabsichtigt eine Dampfmaschine mit Condensation von circa 40 Pferdekraft, welche gegenwärtig noch im Betriebe befindlich ist und durch eine neue stärkere Dampfmaschine ersetzt werden muß, zu verkaufen.

Der Durchmesser des Cylinders beträgt 22″, die Hubhöhe 3′. Kauflustige werden ersucht, die Maschine, welche voraussichtlich bis zum 1sten April d. J. in unausgesetztem Betriebe bleiben wird, an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Die näheren Bedingungen sind auf dem Hauptbüreau der unterzeichneten Fabrik-Verwaltung zu erfahren. [294]

Erdmannsdorf, den 12. Januar 1859.

Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei.
Kobes. Erbrich.

Auktion. [307]

Montag den 17. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude in der Zechelschen Concurs-Sache die noch verbliebenen Bestände an diversen Handschuhen, Schlipsen, Cravatten, Taschen ꝛc. ꝛc. versteigert werden.

Fuhrmann, Auktions-Kommissarius.

Brauerei-Verpachtung.

Die im vollständigen Betriebe sich befindende, und mit ganz gutem Inventarium versehene Brauerei, nebst Branntweinschank, des königl. Amtes Gramschütz, 1 Meile von Glogau, soll von Johanni d. J. ab, auf 6 hinter einander-folgende Jahre, verpachtet werden. Kautionsfähige Bewerber können vom 1. Februar ab die Verpachtungs-Bedingungen in der Rentamts-Kanzlei des Unterzeichneten einsehen.

Gramschütz, den 13. Januar 1859. [311]

Der königliche Domänen-Pächter:
J. Bormann.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich die bisher dem Herrn W. Kubitzki hier gehörige **„Holländische Windmühle"** von demselben käuflich übernommen habe. Ich bitte, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übergehen zu lassen, und werde bemüht sein, mir dieses durch gutes Fabrikat und reele Bedienung auch ferner zu erhalten.

M. Heilberg,
[537] Comptoir: Tauenzienplatz 14.

Zahnärztliche Anzeige.

Auf verschiedene Anfragen mehrerer geehrten Zahnpatienten, zeige ich hierdurch vorläufig ergebenst an, daß ich im nächsten Monate wieder nach Breslau kommen und den Tag meiner Ankunft in den Zeitungen noch näher bekannt machen werde. [300]

Berlin, den 12. Januar 1859.

Der Hofzahnarzt Dr. **E. Blume,**
wohnhaft in Berlin unter den Linden 41.

Guts-Verkauf.

Ein im Großherzogthum Posen gelegenes, von der Chaussee durchschnittenes, 2½ Meilen von Posen und 1½ Meilen von der Eisenbahn entferntes Gut ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut hat 1038 magd. Morgen Gesammt-Areal, der Boden ist erster und zweiter Klasse und durchweg keimfähiger Weizenboden, die Wiesen zweischürig und im besten Verhältnisse, ebenso einen sehr ergiebigen Torfstich, Rohrschnitt und mehrere schlammreiche Teiche. — Das lebende wie todte Inventar ist vollständig und gut, so auch die Wirthschaftsgebäude. Das Wohnhaus ist gut und bequem, umgeben von einem neu angelegten Garten. Zur Anzahlung sind 16—20,000 Thlr. erforderlich. — Die darauf Reflektirenden werden gebeten, ohne das Einmischen einer dritten Person, sich direkt unter Adresse **X. Z. poste restante** nach Tarnowo bei Posen zu wenden, und wird zu jeder Zeit auf portofreie Briefe das Nähere berichtet.

Durch schiedsmannschen Vergleich erkläre ich hiermit, daß ich dem Lohnfuhrmann Herrn **Knetsch** nichts Nachtheiliges nachsagen kann, und bitte denselben über das Vorgefallene um Verzeihung. [544] **Bruckſch,** Hürdler.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem der größten Stickerei- und Weißwaarengeschäfte Dresdens beendigt und der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, sucht für jetzt oder später unter bescheidenen Ansprüchen einen Platz in einem ähnlichen Geschäft. Adressen werden erbeten R. poste restante Dresden. [299]

Ein noch gegenwärtig im Dienst sich befindlicher Mühlenwerkführer und Mühlenbauer einer großen Mühle, unverheirathet, beabsichtigt eine Veränderung vorzunehmen, und sucht unter annehmbaren Bedingungen wieder die selbstständige Uebernahme einer Mühlenverwaltung unter den gegenwärtigen Verhältnissen.

Mühlenbesitzer, welche hierauf reflektiren, belieben unter der Adresse A. Z. franco poste restante Langenbielau mir ihre Bedingungen bekannt zu machen. [271]

Gehilfen- und **Provisor-Stellen,** sowie die eines Reisenden für eine Droguerie werden gesucht durch das Apothekerbüreau von **H. Hecker,** vereideter Apotheker 1. Kl. in Magdeburg, Heilige-Geist-Straße 17/18.

Apotheken zu verschiedenen Preisen werden verkauft d. d. Apothekerbüreau von **H. Hecker,** vereideter Apotheker 1. Kl. in Magdeburg, Heilige-Geist-Straße Nr. 17/18. [355]

Wirthschafts-Schreiber.
Zwei gebildete junge Oekonomen, mit guten Zeugnissen versehen, werden auf bedeutende Rittergüter als Wirthschafts-Assistenten verlangt.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **N. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [310]

Königs-Räucherpulver,

die Flasche 2½ und 5 Sgr.,

Parfum royal,

wenige Tropfen verdampft, verbreiten einen schönen Parfüm. Die Flasche 7½ Sgr. [303]

Räucher-Essenz, die Flasche 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Für Forstwirthe und Cultivateure.

Bester **harzer Fichten-Saamen** in ganz reiner diesjähriger Waare, ist unter Garantie der Keimfähigkeit zu haben. Preis 6½ Sgr. pro Pfund. Die Herren Reflektanten werden freundlichst ersucht, ihre werthen Aufträge bald zu überschreiben. [297]

Wernigerode im Harz. **J. Pape.**

Hiller's Hôtel

in Freiburg in Schl., seit vielen Jahren sich des besten Renomme's erfreuend und in der Hand einer umsichtigen Verwaltung, wird seinen alten guten Ruf durch sorgsame Bedienung und erhöhten Comfort sich zu erhalten bemühen, und ladet daher auswärtige wie einheimische Gäste zu gütigem Besuch freundlichst ein.

[187] **Der derzeitige Besitzer.**

2000 Thaler

werden zur sicheren Hypothek auf eine Apotheke in der Provinz von einem pünktlichen Zinsenzahler gesucht. Näheres durch Hrn. Kaufmann **Carl Sturm,** Schweidnitzerstraße, goldene Krone. [176]

Papageien und viele andere Sorten ausländische Vögel, **Harzer Kanarien-Vögel** (gute Schläger), ein **sehr zahmer Affe** und **Goldfische,** sind zu verkaufen, Ohlauerstr. 21. [306]

Böhmische Speck-Fasanen,

fette **Auerhühner,** sowie **Roth-, Schwarz-, Damm-** und **Rehwild,** gespickte **Hasen,** à Stück 12 und 14 Sgr., empfiehlt:

[543] **W. Beier,**
Kupferschmiedestr. 39, im Bär auf der Orgel.

Mastochsen.

Zu **Schedlitz** bei Gogolin stehen 50 Mastochsen zum Verkauf. [35]

Masken-Engros-Lager.

Ganze Masken u. Domino, Dutzd. 10 Sgr., feine Masken u. Domino Dutz. 16 Sgr., extrafeine dito dito Dutz. 21 Sgr., Masken mit Leinwand Dutz. 1½ Thlr., Gaze-Masken Dutz. 25 Sgr., Draht-Masken Dutz. 4⅘, 6⅘ und 8 Thlr.
Thier-Masken Dutz. 1¼ Thlr.
Halb-Masken Dutz. 21 Sgr.
dito mit Leinwand Dutz. 1 Thlr.
Wachs-Domino Dutz. 1½ Thlr.
Atlas-Masken Dutz. 1⅖ und 2 Thlr.
Große Köpfe zum Aufsetzen Dutz. 12 Thlr.
Große Thierköpfe zum Aufsetzen Dutz. 19 Thlr.
Masken 18 Zoll lang Dutz. 7⅕ Thlr.
Nasen Dutz. 9 Sgr., 7zöllige 24 Sgr.
Schnurrbärte Dutz. 7½ Sgr., Gros 2 Thlr.
Räuberbärte Dutz. 2 Thlr. 12 Sgr.
Ritterbärte Dutz. 24 Sgr., Schellchen.
Rasseln Dutz. 4½ Sgr. und höher.
Stroh-Bauernhüte, große, Dutz. 1 Thlr.
Stroh-Bauernmützen Dutz. 24 Sgr., 1 Thlr. und 1⅓ Sgr.
Gold- u. Silberborden, das St. 15½ u. 19 Sgr.
Gold- und Silberspitzen, Flitter.
Kotillon-Orden, Bouquets und Sträußchen.

Glacee-Handschuhe: [301]
Damen 10 Sgr., Dutz. 3 Thlr. 6 Sgr.
Herren 12½ Sgr., Dutz. 3 Thlr. 20 Sgr.

P. W. Feldhaus, Schildergasse in Köln, in Elberfeld Schwanenstr., in Aachen Kölnstr.

Glycerin,

gegen aufgesprungene und spröde Haut, die Flasche 5 Sgr. [204]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Eine transportable

Dampfmaschine,

von 7—8 Pferdekraft, wird zu kaufen gesucht. Näheres bei **Julius Stern,** Ring Nr. 60. [309]

Der große **Filzschuh-Ausverkauf** von mehreren 1000 Paaren, ist Bischofsstraße in der Weißwaaren-Handlung. [535]

Feuerfesten Thon!

besonders zu Glashäfen geeignet, aus meinem Schachte in Löthayn, empfehle ich zu geneigter Beachtung. [298]

E. A. Burckhardt jun., Meissen.

Frisches Rothwild,

das Pfd. 5 Sgr., Kochfleisch 2½ Sgr., so wie Rebhühner, Fasanen, Rehwild, Schwarzwild,

Hasen,

gespickt, empfiehlt: **N. Koch,** Ring 7. [532]

Praktisches Rasirpulver,

wovon nur eine kleine Prise einen langstehenden Schaum erzeugt, der das Barthaar ganz weich macht und das Rasiren erleichtert.

Die Schachtel 3 Sgr. [305]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Eine grosse Wohnung im Parterre, bestehend aus 7 Zimmern und 1 Saal, 40′ im Quadrat, nebst Beigelass und Besuch des grossen schattenreichen Gartens, ist Kurze-Gasse 14a. (genannt „Lindenruh") zu vermiethen und bald oder Ostern zu beziehen. — Das Nähere beim Eigenthümer, Kurze-Gasse 14b. in der ersten Etage. [280]

Klosterstraße Nr. 1a ist die 2. Etage von 7 Stuben, Promenadenseite, mit Gartenbenutzung, auf Wunsch auch mit Stallung, zu vermiethen und Term. Ostern zu beziehen. [531]

Zu vermiethen
und Ostern zu beziehen ist eine sehr freundliche Wohnung von 3 Stuben und Zubehör in der Neuen Junkernstraße Nr. 4a in dem neuen Hause. Näheres bei dem Wirth daselbst. [481]

Ring Nr. 2 ist ein großes Verkaufsgewölbe und im 3. Stock eine herrschaftl. Wohnung von 6 Stuben, 1 Kabinet, 2 Entree, 2 Küchen, 1 Boden, 2 Kammern u. 1 Keller zu vermiethen und zu Joh. zu beziehen. Näheres Friedr.-Wilhelmsstraße 63, im Hofe eine Stiege. [547]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 13. Januar 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 98	80	50—60	Sgr.
dito gelber	84— 92	75	50—60	"
Roggen . .	60— 62	58	53—55	"
Gerste . . .	49— 54	46	32—40	"
Hafer . . .	43— 45	40	28—34	"
Erbsen . . .	86— 94	75	65—70	"
Brennerweizen	—	—	38—48	"
Kartoffel-Spiritus 8 Thlr. G.				

11. u. 12. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″8‴37	27″8‴12	27″7‴19
Luftwärme	+ 3,0	+ 4,0	+ 4,0
Thaupunkt	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,1
Dunstsättigung	81pCt.	73pCt.	71pCt.
Wind	W Sturm	W Sturm	W Sturm
Wetter	wolkig	trübe	trübe

12. u. 13. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″6‴00	27″6‴80	27″8‴17
Luftwärme	+ 0,4	— 2,6	— 1,1
Thaupunkt	— 0,2	— 5,2	— 7,2
Dunstsättigung	90pCt.	78pCt.	56pCt.
Wind	NW Sturm	NW Sturm	W Sturm
Wetter	bedeckt Regen	heiter	heiter

Verlag von G. Basse in Quedlinburg.
Vorräthig in **Breslau** in der Sortim.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Co.** (J. F. Ziegler) Herrenstraße Nr. 20:

Dr. **C. Hartmann's**
allgemeine

Berg- und hüttenmännische Zeitung,

mit besonderer Berücksichtigung der

Mineralogie und Geologie,

erscheint seit **Neujahr 1859,** nach einem erweiterten Plane und in Verbindung mit den tüchtigsten Fachmännern, im Verlage des Unterzeichneten, und ist nicht zu verwechseln mit einem ähnlichen Unternehmen, welches von Freiberg aus angekündigt ist. Die geehrten Leser der Dr. Hartmannschen, bereits seit 17 Jahren in der berg- und hüttenmännischen Welt rühmlichst bekannten Zeitung, welche dieselbe auch **ferner** halten wollen, werden ersucht, Ihre desfallsige Bestellung baldigst zu machen.

Die Zeitung erscheint jährlich in 52 Nummern und 24 Halbnummern, nebst 10 bis 12 lithograph. Tafeln und kostet jährlich 6 Thlr. — Inserate, im Bereiche des Berg- und Hüttenwesens und seiner Literatur werden gratis aufgenommen.

Nr. 1—3 sind bereits erschienen.

Quedlinburg, im Januar 1859. **G. Basse.**

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [295]

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg sind erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandl. von **Graß, Barth und Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Die kleine deutsche Köchin,

oder Anweisung, wie in einem bürgerlichen Hausstande die Küche gut, schmackhaft, abwechselnd und dabei wohlfeil zu führen ist.

Auf eigene seit 20 Jahren in der Küche gemachte Erfahrungen begründet und herausgegeben von **Louise Richter.**

17. Aufl. Preis: 5 Sgr.

Der kleine Haussekretär.

Ein praktischer
Volksbriefsteller für alle Stände, und für alle Fälle des Lebens.

Als: Bittschriften, Glückwünschungsschreiben, Danksagungsbriefe, freundschaftliche und Liebesbriefe, Geschäftsbriefe aller Art, ferner Titulaturen, Schema's zu Vollmachten, Rechnungen, Wechsel, Schuldverschreibungen und Obligationen u. s. w.

Herausgegeben von **P. F. Claussen.** Fünfte Auflage. Preis: 5 Sgr.

Der kleine Deutsche,

oder die Kunst, die Muttersprache in 24 Stunden ohne Lehrer richtig sprechen und schreiben zu lernen.

Nebst einer durch viele Beispiele erläuterten Anweisung, die so oft vorkommenden und zu unangenehmen Mißverständnissen Veranlassung gebenden Verwechselungen des mir und mich, Dir und Dich, Sie und Ihnen, ihm und ihn, vor und für, dem und den, u. s. w. zu vermeiden.

Herausgegeben von **J. C. Heinsen,** Lehrer der deutschen Sprache.

Zwölfte Auflage. Preis: 3¾ Sgr.

Der Meister im Billardspielen,

oder die Kunst, in 24 Stunden ein guter Billardspieler zu werden.

Enthaltend: Allgemeine theoretische Regeln und Gesetze, ein vollständiges Wörterbuch aller gebräuchlichen Kunstausdrücke, nebst Erklärung derselben, so wie eine ausführliche Beschreibung aller bekannten Spielpartien. (Mit 13 Abbild.)

Preis: 4 Sgr.

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedr. Thiele.** [315]

Neu erfundene Stiefelwichse in Stücken,

aus Talg fabrizirt, nicht verderblich.

¼ Pfd. 1¼ Sgr., mit Wasser verdünnt, giebt sofort ¼ Quart tadelfreie Glanzwichse. Durch das Talg wird das Leder geschmeidig erhalten, und sind die Bestandtheile der Art, daß dasselbe nicht leidet, sondern conservirt wird. [308]

Handlung Eduard Groß, am Neumarkt 42.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das bisher von meinem Vater, **G. W. Vogt,** betriebene **Mühlengeschäft:**

„Bürgerliche Lehns-Mühle Poln.-Weistritz"

seit dem 1. Januar d. J. selbstständig fortführe. Ich empfehle daher **alle Sorten Dauermehl,** so wie auch **Futtermehl** und **Kleien** einer gütigen Beachtung mit der Versicherung reeler Bedienung, prompter Ausführung der Aufträge und Notirung solider Preise. [313]

Poln.-Weistritz bei Schweidnitz. **Julius Vogt,** Müllermeister.

Giesmannsdorfer Preßhefe,

täglich frisch, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt die Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65 und Karlsstraße Nr. 6. [7]

Ring Nr. 8 ist ein großes Verkaufsgewölbe zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 63, im Hofe eine Stiege. [546]

Eine **Wohnung** im 1. Stock zu 155 Thlr. und eine im 2. Stock zu 135 Thl. ab Ostern zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer, alte Taschenstraße Nr. 7, 2te Etage. [540]

Tauenzienplatz Nr. 5, 2te Etage sind zwei oder auch nur ein möblirtes Zimmer, mit der Aussicht auf den Tauenzienplatz, zu vermiethen. Näheres daselbst. [545]

Zu vermiethen Oderstraße 19, eine Wohnung von vier Stuben, Entree, Küche und vielem Beigelaß. Das Nähere bei der Wirthin im dritten Stock. [534]

Breslauer Börse vom 13. Januar 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		92⅔ B.
Oesterr. Bankn.		100⅚ B.
dito öst. Währ.		96 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101 B.
dito 1852	4½	101 B.
dito 1854	4½	101 B.
dito 1856	4½	101 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83 7/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ B.
dito Kreditsch.	4	89¾ B.
dito dito	3½	88¾ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85¼ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95½ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95½ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	97¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	92¾ B.
Posener dito . . .	4	91¼ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	89 11/12 B.
dito neue Em.	4	89 11/12 B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	78¼ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	78 B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger. . . .	4	90¼ B.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	84½ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	129¼ G.
dito Lit. B.	3½	119¼ G.
dito Lit. C.	3½	129¼ G.
dito Prior.-Obl.	4	86 1/12 B.
dito dito	4½	94 B.
dito dito	3½	76¼ B.
Rheinische. . . .	4	—
Kosel-Oderberg.	4	51¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	81¾ B.
Oppeln-Tarnow.	4	49¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . . .		80¾ G.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.